

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des Finanzamts Dippoldiswalde

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zustagen; einzelne Nummer 10 Pf. Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preistafel Nr. 5 gültig.

Nr. 267

Dienstag, am 15. November 1938

104. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Morgen Mittwoch findet um 10.30 Uhr auf dem Platze der SA die feierliche Ueberweisung der 18-jährigen in die SA, NSKK und NSFK statt. Es werden von allen Gliederungen Abordnungen zugegen sein, die dann die Hiltlerjungen aufnehmen. Die Bevölkerung ist zur Teilnahme an der Feier gebeten. Anschließend findet ein Vorbeimarsch vor dem Kreisleiter statt.

Dippoldiswalde. In der Turnhalle der Hans-Schemm-Schule fand die Ueberweisung von 15 WDM-Mädels in die Jugendgruppen statt. In einer Feierstunde verabschiedete die Untergauleiterin Ursel Richter ihre Mädel. Darauf richtete die Kreisfrauenchaftsleiterin, Pgn. Krafting, warme mütterliche Worte an die Neuaufgenommenen und mahnte sie zur eifrigen Mitarbeit in der Jugendgruppe. Zum Schluß sprach die Kreisjugendgruppenführerin, NS-Schwester Elisabeth, über die Ziele und Wege der Jugendgruppe.

Auf eine Bekanntmachung der Aktiengesellschaft Sächsische Werke, Abschaltung des Stromes in einer Reihe Ortschaften der Umgebung am morgigen Vufstag sei von dieser Stelle aus hingewiesen.

Am vergangenen Sonnabend hat der Ofenseher Kurt Friedrich vor der Meisterprüfungs-Kommission der Handwerkskammer Dresden die Meisterprüfung abgelegt und bestanden.

Dresden. Am Montag wurde im Kurländer Palais in Dresden durch Hofrat Prof. Dr. Seyffert eine reizvolle Heimatschutz-Ausstellung eröffnet. „Weihnachten im Heimatschutz“ heißt die Schau, die in ihrer bunten Vielgestaltigkeit, mit ihren Lichterengeln und Vergamännern, Pyramiden und Tannenbäumen und einer reichen Fülle des schönsten Spielzeugs uns schon heute einen Blick ins weihnachtliche Zauberland tun läßt.

Dresden. In der Nacht zum Montag, kurz nach Mitternacht, ereignete sich im Stadtteil Bählaus ein schwerer Verkehrsunfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Als ein Kraftwagen auf der Wagner Landstraße einen Lastwagen überholen wollte, geriet das Rad auf den Straßenbahnschienen ins Rutschen. Der Fahrer und sein Begleiter stürzten so unglücklich, daß sie vor die Räder des Lastwagenanhängers zu liegen kamen und überfahren wurden. Beide wurden auf der Stelle getötet. Die Verunglückten stammen aus Demitz-Thumitz.

Dresden. Die Scharnhorst-Schule, der Jungen aus allen Teilen unseres Gauces angehören, erfährt zu ihrem 5. Scharnhorsttag am 12. November 1938 die besondere Ehre des Besuches des Gauleiters und Reichsstatthalters Martin Mutschmann. Außer dem Reichsstatthalter war eine große Anzahl Offiziere der Wehrmacht erschienen, an ihrer Spitze General der Infanterie von Schmedler, Kommandierender General und Befehlshaber im Wehrkreis IV. Aufgaben und Ziele der wehrhaften Erziehung der Heimschule wurden durch Oberstudiendirektor Dr. Mühlke dargelegt. Ueber das Thema: „Was ist uns Scharnhorst heute?“ sprach General der Flieger Friedrich v. Codenhausen, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften.

Dresden. Ralschmünzer festgenommen. In Reichen wurden zwei Einwohner aus Dresden der Polizei übergeben, weil sie falsches Geld in Verkehr gebracht hatten. Die Festnahme gelang durch die Aufmerksamkeit eines Ralschmünzers, der die beiden beobachtet hatte, wie sie von Geschäft zu Geschäft gingen, in denen sie Kleingeldstücke kauften und mit falschen Zweimarkstücken bezahlten. Bei der Festnahme hatten die beiden Männer noch eine Anzahl Ralschmünze bei sich. Das Material, das zur Herstellung des Ralschmünzes diente, wurde in der Wohnung des einen Täters gefunden.

Dresden. 1700 Mark unterschlagen. Hier wurde ein 36 Jahre alter Mann aus Charlottenburg festgenommen, der bei seiner Firma 1700 Mark unterschlagen und das Geld durchgebracht hatte.

Radeberg. Schadenfeuer. In der Werkstatt des Kunsthandwerkers Knöfel in Vieau brach ein Brand aus, dem der Dachstuhl zum Opfer fiel.

Steinigwoldsdorf. Raus auf einem Kraftwagen! Am Sonntag in Steinigwoldsdorf fuhr ein mit fünf (!) Personen besetztes Kraftwagen mit Verweigen in hoher Geschwindigkeit gegen den Schlabaum. Sämtliche Anlässe des völlig überladenen Fahrzeuges wurden auf die Straße geschleudert, während das Motorrad noch dreißig Meter weiterfuhr. Zwei Personen wurden schwer, die drei anderen leicht verletzt. Die Verunfallten hatten zum Teil dem Alkohol zugesprochen.

„Barbarische Methoden!“

Englands grausamer Vernichtungskampf gegen die Araber — Ein bemerkenswerter Aufsatz über Großbritanniens unmögliche Mandatspolitik in Palästina

Berlin, 15. November. Der „Deutsche Dienst“ beschäftigt sich in einem bemerkenswerten Aufsatz mit der englischen Palästina-Politik und schreibt u. a.:

„Seit Jahr und Tag währet nunmehr die grausame Menschenjagd in Palästina, zu der sich die Engländer als ultima ratio ihrer Kolonialpolitik entschlossen haben. Die Weltgeschichte kennt viele Eroberungszüge und Kolonialkämpfe. Aber noch nie wurde in neuerer Zeit von der herrschenden Schicht mit einer solchen Systematik getötet und vernichtet, noch nie mit solch einer brutalen Herzlosigkeit der Lebenswille eines bodenständigen Volkes bekämpft, wie jetzt in Palästina. Die Vernichtungsmethoden der britischen Behörden gegen die arabische Freiheitsbewegung sind so barbarisch, daß man sich endlich — ob man will oder nicht — mit ihnen befassen muß.“

Weite Kreise in Europa hielten sich jetzt mit jeder kritischen Stellungnahme zurück, weil sie sich nicht in fremde Angelegenheiten einmischen wollten. Angesichts des sich immer tragischer gestaltenden Schauspiels muß das kultivierte Europa aber seine Stimme erheben und das Augenmerk der zivilisierten Welt auf jenen Vernichtungskampf lenken, den der britische Imperialismus und die internationale Bodenpekulation gegen die freiheitsliebenden Araber führen. Um so mehr, als Großbritannien und seine Propaganda mit einem leichten Abschleichen großzügig über dieses herzzerreißende Volksdrama hinweggehen, andererseits aber bei jedem Vorgang völkischer Wiedergeburt in den Ländern Mitteleuropas in anmaßender Weise den Finger heben.

Wenn die erneuerten und erwachsenen Nationen Europas ihre innerstaatlichen Verhältnisse regeln und ein paar jüdi-

sche Schmarotzer an die Luft setzen, schreibt die englische Presse-Propaganda und die ihr hörige westliche Hejournaille Jeter und Mordio. Wenn aber in Palästina ganze Dörfer in die Luft gesprengt, Frauen und Kinder dabei getötet und Menschen über den Haufen geknallt werden, nur weil sie gute Patrioten sind, dann findet diese selbe Presse absolut nichts dabei.

Eines steht fest:

Eine Judenfrage gibt es schon seit Jahrtausenden, eine Araberfrage aber erst, seitdem der englische Bodenkapitalismus Palästina in seinen Besitz gebracht hat.

Seit Jahren kämpft die bodenständige arabische Bevölkerung einen verzweifelten Kampf gegen die von den Engländern unterstützte, gewollte und mit einem Wortbruch versprochene Einwanderung landfremder Juden. Da sich die freiheitsliebenden Araber dem Willen der Mandats Herren nicht beugen wollen, weil dadurch ihre Existenz als Volk ernsthaft bedroht wird, schickt man „zur Herstellung von Ruhe und Ordnung“ ihnen eine mit den modernsten Waffen ausgerüstete und wohlausgebildete Armee auf den Hals, um sie mit Gewalt zu zwingen.

In der rücksichtslosesten Weise wird von den Engländern in Palästina von ihrer waffenmäßigen Ueberlegenheit Gebrauch gemacht. Man sät Zehntausende von Soldaten, zahlreiche Kanonen, Panzerwagen und Flugzeuge ein, umstellt ganze Städte und Dörfer und räubert dann die arabische Bevölkerung in ihnen aus. Man steht nicht davon ab, die den Arabern jutiefst verhassten Juden bei diesen Aktio-

Kochlitz. Wiederaufbau der Industriestadt. Kochlitz gehört seit vielen Jahren zu den industriearmen Städten des Sachsenlandes. Nun ist es den Bemühungen des Bürgermeisters Balther zusammen mit Kreisleiter Voßmann gelungen, ein großes Industriegebiet in die Industriestadt zu bringen. In Kochlitz ist die Mechanik-GmbH. in enger Zusammenarbeit mit der Firma Rittler, Leipzig, gegründet worden. Für dieses Industriegebiet wurden die Gebäude der einstigen Weberei und der alten Gasanstalt angekauft. In der Weberei befindet sich seit einigen Jahren die Motorportschule, die nun voraussichtlich einen Neubau in der Stadt errichten wird. Früher waren in der Weberei einige hundert Arbeiter beschäftigt. Das Unternehmen war einige Jahre vor der Nachübernahme eingegangen. In der Mechanik-GmbH. sollen im ersten Jahr bereits 400 bis 600 Volksgenossen Beschäftigung finden, und bald soll die Belegschaft 1000 bis 1200 Mann betragen. Mehrere hundert Wohnungen werden im Aug dieses Industriegebietes in Kochlitz entstehen.

Immer neue Aufgaben
gilt es zu lösen.
Jedes Mitglied der DAF
ist darum freudiger
Helfer bei der
Weichslotterie
für Arbeitsbeschaffung

Widau. Der Griff in den Geldschrank. In Ebersbrunn bot ein junger Mann bei einem Kaufmann Geld zum Klauen an. Als der Kaufmann einen Augenblick allein gelassen wurde, benutzte er die Gelegenheit, durch einen Griff in den Geldschrank 600 RM. anzueignen. Der Kaufmann hatte den Diebstahl jedoch bemerkt und veranlaßte die Festnahme des Diebes.

Widau i. B. Turnveteranen. Auf ein fünfzigjähriges Bestehen kann jetzt die Ricca-Wäcker im Turnverein Widau zurückblicken. Die zu der Ricca gehörenden Turner haben ein Durchschnittsalter von 73 Jahren. Das älteste noch aktiv am Vereinsleben teilnehmende Ricca-Mitglied zählt bereits 88 Jahre.

Schluckenau (Sudetentland). Bahnstrecke nach Sachland. Die Stadtvertretung von Schluckenau hielt nach der Heimkehr des Sudetengauces ins Reich ihre erste öffentliche Sitzung ab. Bürgermeister Franz Rader gab

bekannt, daß die Eingemeindung der Orte Kaiserwalde, Königswalde, Rosenhain und Neugrafenwalde zu Schluckenau bei der Aufsichtsbehörde beantragt worden ist. Eine ganze Reihe Bauvorhaben, durch die Schluckenau das notwendige Aufbaugesamt einleiten will, wurde bearbeitet und zur Durchführung vorbereitet. Dazu gehört u. a. der Bau der Bahnstrecke Sachland-Schluckenau, durch den wesentlich kürzere Verbindungen mit dem Altreich geschaffen werden. Ferner ist geplant, in den Silberwießen eine Falschperre zu errichten, durch die künftig die alljährlichen Ueberflutungen verhindert werden. Auch mehrere Straßen werden neu gebaut werden. Es ist geplant, Schluckenau in der Gasversorgung an die Gasversorgungsgesellschaft Tschechien anzuschließen.

Sächsische Wäter auf RdV-Fahrt

Am Lichtof des Rathauses in Dresden wurde eine neue Kunstaussstellung eröffnet: 14 bekannte sächsische Künstler haben hier rund 150 Bilder ausgestellt. Es handelt sich dabei um Wäter, die auf Grund ihres unermüdbaren Einsatzes bei Betriebsausstellungen von der Deutschen Arbeitsfront zu RdV-Fahrten eingeladen waren und nun ihre Erlebnisse in den verschiedenen deutschen Gauen in Bildern festgehalten haben.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Mittwoch:

Vielfach dunstig oder neblig. Sonst stücker bewölkt, noch Neigung zu leichten Regenschauern. Etwas kühler. Schwache westliche Winde.

Wetterlage: Das Nordmeertief verlagert sich nach Nordosten. Damit wandert die zugehörige Störungslinie im Norden rasch ostwärts, während sie im Süden nur langsam vordringt. Eine Kaltluftfront dieses Tiefdruckgebietes, die gestern über dem Kanal und Jütland lag, verläuft heute morgen quer durch Deutschland und bringt in unserem Bezirk starke Bewölkung und zeitweise leichte Niederschläge. Die hinter der Front nachdringende kühlere Luft baut über England ein Zwischenhoch auf, das uns etwas kältere Luftmassen zuführt wird.

nen gegen sie mit zu verwenden. Mit Flugzeugen werden auch die letzten versperrten Kolonnen der arabischen Freiheitkämpfer aus ihren Verstecken aufgestöbert und dann zum Angriff reif gemacht. Die Liste der Toten und Verwundeten in Palästina, in weitaus überwiegender Zahl Araber, ist von Monat zu Monat angefüllt:

Am 1. November ds. Js. wurden nach einer amtlichen Verlautbarung in nur 4 Monaten 1089 geförfte Araber gezählt, im Oktober davon allein 449! An Toten und Verwundeten zählten die Araber in 4 Monaten fast 1600!

Zahlenmäßig nicht erfasst werden kann das unerhörte, namenlose Elend, das durch sog. „Vergeltungsmaßnahmen“ hervorgerufen ist und wird. Wegen geringfügiger Unzufälligkeiten legt man durch Sprengtruppen einzelne Häuser, ja ganze Stadtviertel und Dörfer in Schutt und Asche. Es wird keine Rücksicht darauf genommen, ob sich darin noch Menschen befinden, man legt sie nieder, um seine machtmäßige Ueberlegenheit eindringlich zu demonstrieren!

Bei einer dieser „Strafaktionen“ wurden in dem arabischen Dorf Kantja im Oktober wahllos vier Häuser in die Luft gesprengt. Zwei Araber, die zu fliehen versuchten, wurden erschossen.

Ebenso wurde mit dem Dorfe Masmita verfahren. Die Kette der zum Himmel schreienden Grausamkeiten kann verlängert werden.

Ungeannt ist die Zahl der Araber, die man in den Internierungs- und Konzentrationslagern festgesetzt hat, über die kein Sterbenswörtchen an die Öffentlichkeit dringt. Falls den Umzäunungen dieser Lager „in verdächtiger Weise“ Araber zu nahe kommen, werden sie einfach über den Haufen geknallt. Eine schärfste Pressezensur verbietet dazu, daß allzuviel und Unerwünschtes bekannt wird.

Das aber nennen sie Kolonisation!

Was aus Palästina an „Vergeltungsmaßnahmen“, „Strafaktionen“, Todesurteilen, Häusersprengungen und offenen kriegsmäßigen Handlungen best ausgerüsteter Truppen an die Weltöffentlichkeit gelangt, ist weitaus genügend, um dieses aller Menschlichkeit Hohn sprechende brutale Vorgehen gegen friedliche und zum Teil gänzlich unbeteiligte Zivilisten ausreichend zu charakterisieren.

Zur selben Zeit, zu der die Araber verbluten, da entblößen sich die Blätter der sog. Weltpresse, allen voran die in England und Amerika, nicht, Deutschland wegen einer zur Abwehr feigen Mordmordes getroffenen durchaus gerechtfertigten und in humanen Grenzen gehaltenen Aktion gegen die Juden innerhalb seines eigenen Gebietes mit einer wärfelsten Orenelbeke zu überschütten.

Sie scheuen sich nicht, von ihren eigenen Brutalitäten in Palästina durch tendenziöse Lügenmeldungen über angebliche Judenverfolgungen in Deutschland abzulenken, und überschlagen sich förmlich in Hohausbrüchen gegen das Reich. Es ist nachgerade der Gipfelpunkt der Heuchelei, die eigene Kulturschande und das Verbrechen an der Menschheit, die der ganzen Welt dort unten in Kleinasien demonstriert werden, durch eine in nichts zu übertreffende Orenelaktion gegen Deutschland vertuschen zu wollen. Es ist typisch, daß gerade auch englische und amerikanische sog. „Friedensorganisationen“, kirchliche Verbände und andere sog. unpolitische Vereinigungen in diesen Hahgesang einstimmen.

Ja, die Ablenkungsmanöver gehen soweit, daß man sich nicht scheut, zu versuchen, die von Deutschland in der Abwehr getroffenen Maßnahmen gegen die Juden zum Gegenstand einer Debatte im englischen Parlament zu machen.

Wir verbitten uns energisch eine solche Einmischung und Besormundung in unseren Angelegenheiten. Wir sind der Ueberzeugung, daß gerade diejenigen, die heute über Deutschland zetern, sich ihre eigenen tatsächlich unerhörten Grausamkeiten hinter den Spiegel stecken sollten!

Die englische Geschichte der Kolonisation ist durch ein Meer vergossenen Blutes gezeichnet. Wir erinnern an Indien, wo die Wajiris zu Paaren getrieben wurden, an den Burenkrieg, in dem unschuldige Mütter und Kinder in Konzentrationslager eingeschlossen und in einer menschlichen Gesehen hohnsprechenden Weise behandelt wurden. Und jetzt Palästina!

Heute heuchelt die Presse dieses Volkes Empörung, nun empfindet sie Schmach und Schande über Deutschland, daß dort den Juden einmal auf die Nase geklopft wird — nur weil sie von den eigenen Brutalitäten, Graueln und Grausamkeiten, die unmensliche Opfer an Blut und Gut von dem unschuldigen, friedlichen Arabervolk fordern, ablenken wollen. Die eigene Schande aber, die sie dadurch verdecken wollen, wird zum Zeugnis wider sie selbst!

Holländisches Verkehrsflugzeug verunglückt

Das Flugzeug „Hooogel“ der holländischen Luftfahrtgesellschaft KLM, st. von Berlin kommend, kurz vor dem Amsterdamer Flughafen Schiphol durch unvorsichtige Bodenberührung verunglückt. Das Unglück ereignete sich in unmittelbarer Nähe der Autostraße nach dem Haag und wird auf wärfelich ausfallenden Boden neben zurückgeführt. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt. Wie verlautet, wurden bisher fünf Tote geboren. Elf Verwundete wurden in ein Krankenhaus gebracht. Das Flugzeug hatte 14 Fahrgäste an Bord.

Unter den fünf Toten des schweren Unglücks des holländischen Flugzeuges „Hooogel“ befinden sich auch der zweite Flugzeugführer, der Funker und der Mechaniker. Der Flugzeugführer wurde schwer verletzt. Von den beiden ums Leben gekommenen Fahrgästen wird noch einer vermist. Elf Fahrgäste wurden zum Teil schwer verletzt. Von den 14 Fahrgästen hatten nur vier als Reiseziel Amsterdam angegeben, die übrigen wollten mit Anschlagsmaschinen weiter fliegen. Laut Angaben der Flugzeuggesellschaft K. L. M. befinden sich unter den Fahrgästen acht Personen deutscher, vier englischer und zwei tschechischer Staatsangehörigkeit. Durch den ungeheuren Anprall wurde das Flugzeug, eine amerikanische Douglas-Maschine, völlig vernichtet.

Scheidung zwischen Deutschen und Juden

Dr. Goebbels über die Judenfrage in Deutschland

Dr. Goebbels gewährte dem Sonderkorrespondenten des englischen Reutersbüros, Gordon Young, eine Unterredung, in der er ausführlich die deutsche Auffassung über die Judenfrage darlegte.

Dr. Goebbels erklärte u. a.: „Das, was sich in den letzten Tagen in Berlin abgespielt hat, sind nur Reaktionen auf eine Infektion, die sich in den deutschen Volkstörper einschleichen wollte; Reaktionen auf eine Infektion, mit der wir Deutschen uns auseinandergesetzt haben und weiterhin auseinandersetzen müssen. Ob andere das tun, was insbesondere England in der Judenfrage tut oder läßt, ist für uns von keinerlei Einfluß. Ebenso ist es nicht Englands Sache, wie wir in Deutschland die Judenfrage lösen werden.“

Die Abgabe von 1 Milliarde Reichsmark werde in Form einer Abgabe eingezogen. Das jüdische Vermögen in Deutschland beträgt etwa 8 Milliarden Reichsmark. Weitere Maßnahmen sind zu erwarten, und zwar dahingehend, daß wir die Juden aus dem offenen wirtschaftlichen Leben entfernen wollen, damit es nicht wieder zusammenstöße gibt. Es ist unmöglich, daß in einem nationalsozialistischen Staat, der antisemitisch eingestellt ist, ganze Straßenzüge von jüdischen Geschäften besetzt sind. Diese Geschäfte werden allmählich in arischen Besitz übergeführt.

Die Juden sollen auch nicht kulturell vernichtet werden, sondern sie sollen ihre eigene Kultur pflegen. Wir wollen eine ganz reinliche Scheidung zwischen Deutschen und Juden.

Auf die Frage, ob die Gesehe das jüdische Problem in Deutschland endgültig lösen, erklärte der Minister:

„Das hängt vom Judentum selbst ab; davon, ob die Juden die Stellung im öffentlichen Leben einzunehmen gewillt sind, die wir ihnen zubilligen, nämlich die Stellung einer fremden Rasse, von der wir wissen, daß sie dem deutschen Volke ablehnend gegenüber steht. Versuchen sie wieder, durch die Masken der neuen Gesehe hindurchzuschlüpfen, so wird es neue Gesehe geben, damit neue Demonstrationen vermieden werden. Eine andere Möglichkeit besteht nicht.“

Kein Ghetto

Nach einem Hinweis, daß die Gesehe sich nicht auf Juden anderer Nationalität beziehen, sprach der Minister über die Zukunft der Juden in Deutschland. Es besteshe keine Absicht, sie in bestimmten Stadtvierteln zusammenzuzwingen, aber es ginge nicht, daß Judenfamilien mit

zwei bis drei Köpfen Villen mit 20 bis 30 Zimmern bewohnen, während angemessener Wohnraum für deutsche Volksgenossen noch fehle.

Die Juden könnten ihre Geschäfte verkaufen, von ihren Renten leben oder sich nutzbringender Arbeit zuwenden. Wenn aber die Juden weiterhin provozieren, müßte auch diese Tätigkeit eingeschränkt werden.

Der Minister betonte, daß die ausländischen Juden mit einer Heikampagne gegen Deutschland ihren Rassegenossen im Reich einen denkbar schlechten Dienst erweisen. Die deutschen Maßnahmen würden nicht aus einem Rachegefühl heraus getroffen, sondern seien eine Frage der Zweckmäßigkeit.

Auswanderung erwünscht

Der Minister betonte dann, daß Deutschland ein Interesse daran habe, daß die Juden aus dem Lande gehen. Sie dürften bis zu einem gewissen Prozentsatz ihres Vermögens mitnehmen, im Rahmen des deutschen Devisenvorrats.

Auf ausländisches Kapital und ausländische Unternehmen in Deutschland würden die Maßnahmen nicht angewandt werden.

Ein Bolt gegen seine Parasiten

Dr. Goebbels bejahte dann die Frage, daß die anti-jüdischen Demonstrationen in Deutschland und die Lage in Palästina parallel laufen, und fügte hinzu, er würde es begrüßen, wenn die englische Publizistik über innerdeutsche Vorgänge genau so fair und zurückhaltend wäre, wie die deutsche gegenüber innerenglischen Vorgängen. Der Minister wies dann die Behauptung eines Bürgerkrieges in Deutschland zurück. Wenn ein 80-Millionen-Volk sich gegen die Provokationen von 600 000 Juden erhebe, so sei das kein Bürgerkrieg, sondern die Auseinandersetzung eines Volkes mit seinen Parasiten.

Zum Schluß betonte der Minister, er glaube an bessere Beziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien. England müsse sich jedoch darüber klar sein, daß es heute ein gleichberechtigter Partner sei. Wenn aber die Welt weiter in der Mentalität von Compagnie und Versailles lebe, kann es keine guten Beziehungen geben, Deutschland sei manchmal gerade in psychologischer Hinsicht schwer verlezt worden. Wenn das geändert würde, wäre für eine deutsch-englische Verständigung sehr viel getan.

vom Roths Chrengeleit

Absahrt des Sonderzuges von Paris am Dienstag abend

Die sterbliche Hülle des einen feigen jüdischen Mordmord zum Opfer gefallenen Gesandtschaftsrates vom Rath wird am Dienstag abend von Paris nach Düsseldorf übergeführt. Der Sonderzug, den die französische Regierung zur Verfügung gestellt hat, geht vom Nordfriedhof um 22.50 Uhr französischer Zeit (23.50 Uhr MEZ) ab. Neben dem Staatssekretär Arben, von Weizsäcker, dem deutschen Volkshändler Graf Belcredi und dem Landesgruppenleiter Gesandtschaftsrat Dr. Ehrlich wird eine Abordnung der Volkshändler, der Landesgruppe und der Vertreter der jüdischen Gemeinde des Reiches, u. a. der stellv. Landesgruppenleiter Geiger, der Ortsgruppenleiter von Kirchen, der Vorsitzende der deutschen Gemeinschaft Mac, Gesandtschaftsrat Quiring, der Luftattache Oberst Hansel, der Vertreter des Militärattachés Major Frhr. von Liebenheim, ferner Prof. Grimm, der sich zur Zeit in Paris aufhält. In Nachen werden die Eltern des Gesandtschaftsrates vom Rath in Begleitung des Attache der Deutschen Volkshändler in Paris, Dr. Rosenbach, den Sonderzug begleiten.

Um 22.30 Uhr wird der Sara des Gesandtschaftsrates vom Rath von der deutschen Christus-Kirche auf den Pariser Nordfriedhof übergeführt und durch einen mit Trauerflor geschmückten Gang durch ein Spalier mobiler Garde in den Leichenwagen gebracht werden. 14 große Kränze werden dem Sara umgeben, darunter die Kränze des Führers, des Reichsaußenministers, des Reichspropagandaministers, des Generalsekretärs der NSDAP, des französischen Ministerpräsidenten, des französischen Außenministers, des italienischen Außenministers, des deutschen Volkshändlers und des italienischen Volkshändlers. Die deutsche Kolonie wird am Bahnhof Abschied von dem ermordeten Parteigenossen nehmen. Dieser letzten Ehrung werden auch Vertreter des französischen Außenministers beiwohnen.

Rassenfrage und Frankreichs Zukunft

Frankreich über französische Innen- und Außenpolitik
Auf dem Schlußbanquet der Jahresstagung der Demokratischen Vereinigung hielt der Parteivorstand und ehemalige Ministerpräsident Mandin eine Ansprache, in der er u. a. die Rasse als das brennendste Problem für die französische Zukunft bezeichnete. Frankreich werde nur dann eine erstklassige Macht bleiben, wenn es durch die Entwicklung einer Bevölkerung den Zuwachs der anderen Völker ausgleichen könne.

Es sei Wahnsinn, den Geburtenunterschuh in Frankreich durch den Aufstrom und die Renaturisierung von Ausländern zu ergänzen. Das bedeute Bastardisierung einer Rasse. Es sei höchste Zeit, daß die Kolonisierung Frankreichs durch Ausländer und vor allem durch unerwünschte Ausländer aufhöre. Eine gewaltige Anstrengung zur Entmischung und Entwicklung der Geburtenfruchtbarkeit müsse neben diesen Maßnahmen zur Säuberung des Volkstörpers einhergehen.

Darüber hinaus ergebe sich ebenfalls die Notwendigkeit einer Ueberholung des Begriffs „Patriotismus“. Frankreichs Rolle seit dem Zusammenbruch der Genfer Liga und der kollektiven Sicherheit sei nicht, den Gendarmen in Europa zu spielen.

Die Lebensinteressen Frankreichs ruhten in der Zukunft in keinem eigenen Belieben. Das bedeute nicht, daß Frankreich sich an den europäischen Problemen uninteressiert zeigen

sollte. Er, Mandin, sei immer der Ansicht gewesen, daß Frankreich überall vertreten sein müsse, aber es müsse völlig handlungsfähig bleiben und den Umständen nach abwägen, wo und wann es sich einschalten solle.

Deutsche Schulen völlig judentfrei

Anordnung des Reichserziehungsministers.

Nach der ruchlosen Mordtat von Paris kann es keinem deutschen Lehrer und keiner deutschen Lehrerin mehr zugemutet werden, an jüdische Schulfächer Unterricht zu erteilen. Auch versteht es sich von selbst, daß es für deutsche Schüler und Schülerinnen unerträglich ist, mit Juden in einem Klassenraum zu sitzen.

Vorbehaltlich weiterer gesetzlicher Regelung hat Reichserziehungsminister Ruß mit sofortiger Wirkung folgende Anordnung erlassen:

1. Juden ist der Besuch deutscher Schulen nicht gestattet. Sie dürfen nur jüdische Schulen besuchen. Soweit es noch nicht geschehen sein sollte, sind alle zur Zeit eine deutsche Schule besuchenden jüdischen Schüler und Schülerinnen sofort zu entlassen.
2. Wer jüdisch ist, bestimmt Paragraph 5 der ersten Verordnung vom 14. 11. 1935 zum Reichsbürgergesetz (Reichsgesetzblatt I S. 1333).
3. Diese Regelung erstreckt sich auf alle mit unterstellten Schulen einschließlich der Pflichtschulen.

Slowaken fordern 20 Milliarden

Ein schwieriges Problem — Nächtliche Beratung in Prag
Die Beratungen des Ministerrates werden eifrig fortgesetzt. Neuerdings geht es um das slowakische Problem. Die Slowaken haben gewisse Forderungen finanzieller und staatsrechtlicher Natur gestellt. So verlangen sie eine Entschädigung von zwanzig Milliarden Tschekenfranken für die Nachteile, die der Slowakei durch die unangenehme Verweigerung der Autonomie erwachsen sind.

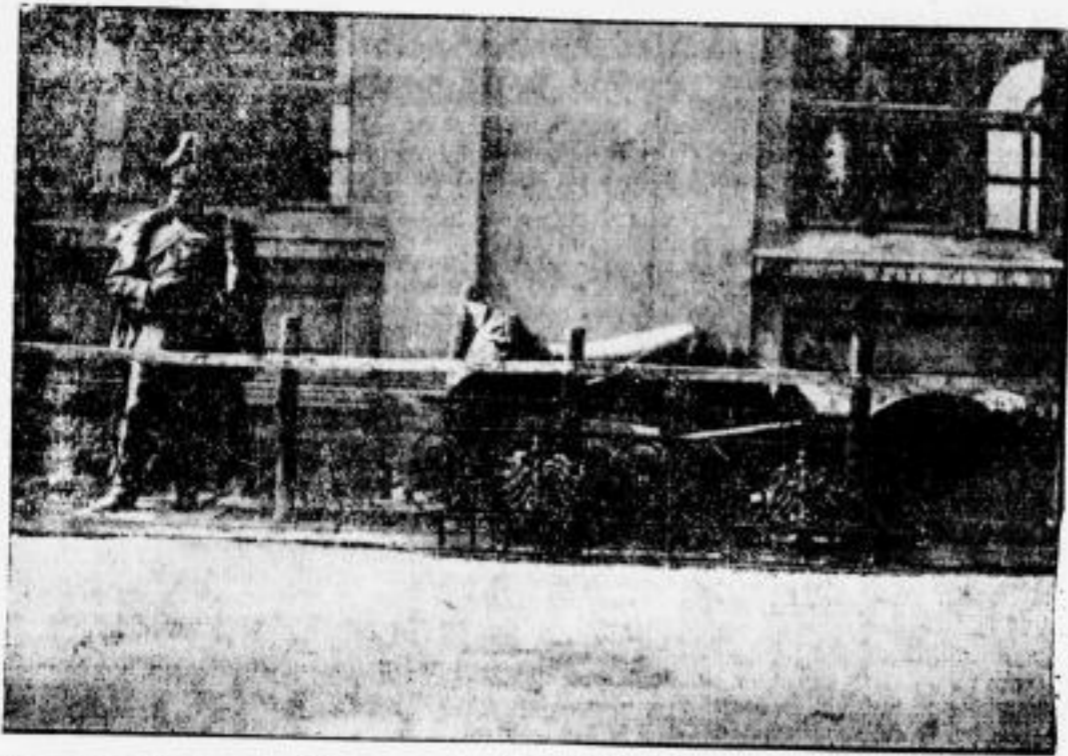
Für die Lösung dieser Frage ist vorläufig ein Ausschuss eingesetzt worden. Wie verlautet, sollen auch die Tscheken gewisse finanzielle Forderungen stellen. Was die staatsrechtliche Seite der slowakischen Frage betrifft, so hat man den Autonomie-Antrag Slowaks in dem Prager Parlament und die Eileiner Beschlüsse zur Grundlage der Verhandlungen genommen. Die Slowaken fordern, daß die Staatsprache nur slowakisch sei. Weiter sollen in den Beamten in der Slowakei nur Slowaken verwendet werden. Eine weitere Forderung ist die, daß die Wehrpflichtigen, die in der Slowakei ausgedient haben, ebenfalls nur in der Slowakei dienen sollen. Verlangt wird ferner von Seiten der Slowaken, daß nur diejenigen im Prager Zentralparlament beschlossenen Gesehe für die Slowakei Gültigkeit haben, für die die Mehrheit der slowakischen Fraktion gestimmt hat. Die slowakische Regierung soll künftighin von der Zentralregierung auf Antrag des slowakischen Landtages ernannt werden.

Einige tausend Juden abgehoben

Säuberungsaktion in der Slowakei

In einer Ansprache bei einem Aufmarsch der Hlinka-Garde in Bratislava teilte Abg. Sidor mit, daß die slowakische Regierung von der Preßburger Universität 465 jüdische Hochschüler ausgeschlossen habe. Einige tausend Juden seien nach dem Ausland abgehoben worden.

Minister Durcansky betonte gleichfalls, daß die Slowaken den Slowaken gehöre, ein Regieren fremder Elemente werde nicht geduldet werden. Der Kommandant der Hlinka-Garde, Dörfel, kündigte für die nächste Zeit einen weiteren Ausbau der Hlinka-Garde an. Auch Frauenabteilungen würden aufgestellt werden.



Wieder deutsche Denkmäler in Memel. Die Memeler Stadtverordnetenversammlung hat die unverzügliche Wiederaufrichtung der im April 1923 gestürzten deutschen Denkmäler beschlossen. Es handelt sich insbesondere um das Borussia-Denkmal und das Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

Matthild 100

Sachsen spendet für das WSB.

Für das Winterhilfswort wurden von sächsischen Firmen und Einzelpersonen folgende Spenden bezeichnet:

7200 Mark Max Silberbrand, früher August Linke u. Co., GmbH., Freiberg; 6000 Mark Leopold Oscar Gartenfeld, Zengenfeld i. S.; 5000 Mark Gebr. Freitag, Naschau i. G.; 3000 Mark H. A. Lange AG., Aue-Auerhammer; 3000 Mark Braunschweigische AG. für Gute-Nachts-Industrie, Wert Melken; 2500 Mark Karl Stöbel AG., Treuen i. S.; 2000 Mark Dr. Jul. Widel, Inh. Kommerzienrat Dr. Ohm, Meissen; Schönfelder Papierfabrik GmbH., Trochan i. G., darunter 1000 Mark, die von der Betriebsführung der Gesellschaft für eine Betriebsausfahrt zur Verfügung gestellt waren. Die Gesellschaft versicherte zugunsten der Sudetendeutschen, der Betrag wurde dem WSB. überwiesen; Eduard Kuntel sen., Zengenfeld i. S.; Martin Hauße, Pulsnitz; 1500 Mark Heinrich Vierling GmbH., Brodowitz bei Dresden; Meißener Mediz. Industrie AG., Meissen; Günther u. Richter, Bockau i. G.; A. W. Lehmann, Dresden, Abt. Kaufhaus bei Königsbrunn; 1250 Mark C. Baumgärtel u. Sohn GmbH., Zengenfeld i. S.; 1000 Mark Gotthard u. Kühne, Lommatzsch; Adolf Lorenz, Kottewitz bei Meissen; E. Zeidel, Munsig bei Meissen; Jul. Tietzsch, Meissen; H. Dietrich u. Co., Zengenfeld i. S.; Oscar Kuntel, Zengenfeld i. S.; Erdmann Kirchsch, Aue; 500 Mark von Nönerische Tongrubenverwaltung Nönerwert, Köhlsch-Weissen; 840 Mark Conrad Linke, Meissen; 800 Mark Otto Böhme, Zengenfeld; 750 Mark Carl Hoffmann, Aue; 600 Mark Wauersberger u. Frische, Kössen; Deris Pempel, Ohorn; C. G. Hübner GmbH., Textilindustrie, Pulsnitz, Otto Junghanns, Beyerfeld; Martin Lent u. Co., Nönerwisch i. S.; 500 Mark Meißener Eisenfabrik vorm. Teichert, Meissen; Sächs. Landwirtschaftsbank, Meissen; Friedrich Seidel, Bilsdorf; Heinrich Bergmann, Zeischnersdorf; Rudolf Jacobi, Zengenfeld i. S.; Eduard Witzel, Meissen; 450 Mark Dr. med. Eduard Witzel, Meissen; „Aubiloja“, Meissen; 400 Mark Otto Amelang, Zengenfeld i. S.; Dr. med. Eubers, Oberweißbach; Gebr. Lent GmbH., Zengenfeld i. S.; 300 Mark Peter Anade, Bilsdorf; Dr. med. Nijische, Bilsdorf; F. von Schönberg und H. M. Schönberg, Deutschendorf; 350 Mark Glasfabrik AG., Brodowitz bei Dresden; 300 Mark Gebr. Berndt, Jitzau; 300 Mark Karl Beck, Meissen; Elbatal-Konjervenfabrik, AG., Weinböhla; Heinrich Kahl, Meissen; Meißener Glasfabrik GmbH., Coswig; Kurt Reuter, Diera; Gebr. Richter, Kössen; Adolf Sprössig, Lommatzsch; Th. Schöffel, Dittmannsdorf; Schönfelder u. Co., Kössen; Schumann u. Co., Weinböhla; Emil Weinhold, Bilsdorf; 300 Mark Ernst Baumgärtel, Zengenfeld i. S.; Hoffenfelder u. Co., Rameau; Kurt Grimm, Dorfstadt i. S.; Eduard Kuntel jr., Zengenfeld i. S.; Erich Kuntel, Zengenfeld i. S.; Dr. med. Walter Kaden, Wernsdorf i. Sa.; William Lehner, Schönheide.

Hochwasser zerstört 150 Häuser

In der Nähe der iranischen Ortschaft Rahaband, wo erst kürzlich ein Unwetter 208 Menschenleben gefordert hatte, verursachten schwere Wolkenebrüche eine schwere Hochwasserkatastrophe. Dabei wurden 150 Häuser zerstört. Die Anzahl der Todesopfer ist bisher noch unbekannt.

Memeldeutscher von Litauern überfallen

Durch sieben Messerhiebe schwer verletzt. Abends wurde in Memel der Memeldeutsche Konter Annies von drei Litauern rächlings überfallen. Die Litauer schlugen auf den Memeldeutschen ein und verletzten ihn insgesamt sieben Messerhiebe. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus eingeliefert. Die autonome Kriminalpolizei hat eine umfassende Untersuchung eingeleitet und bereits Verhaftungen vorgenommen.

15 Verletzte in Marseille

Zerrinniger Senegal-Schüge schlug mit dem Gewehrkolben ein. Bei den Begräbnisfeierlichkeiten für die Opfer des Marceller Brandunglücks kam es zu zwei aufregenden Zwischenfällen, die nach den bisherigen Angaben mindestens 15 Verletzte forderten. Bei dem ersten Zwischenfall soll es sich um eine Explosion gehandelt haben, bei der insgesamt drei Personen verletzt wurden. Wie verlautet, sind die Gerätschaften eines Pressephotographen in Brand geraten und explodiert. Die Wunden ergriffen unter furchtbarem Geschrei die Menge. Der zweite Zwischenfall ereignete sich zum Schluss der Trauerfeier. Ein für den Abperrdienst eingesetzter Senegal-Schüge wurde plötzlich zerrinnig, stürzte sich auf die Zuschauer und schlug auf sie mit dem Gewehrkolben ein. Es brach eine Panik aus. Insgesamt sollen bei diesem zweiten Zwischenfall zwölf Verletzte in die Krankenhäuser gebracht worden sein.

Glückwünsche des Führers an Präsident Jönö

Der Führer und Reichsführer hat dem Präsidenten Jönö anlässlich seiner Wahl zum Präsidenten der Litauischen Republik drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Gasexplosion in Offenbach

In dem Wohnhaus Wahnstraße 20 in Offenbach ereignete sich eine Gasexplosion, die das Haus zum größten Teil zerrümmerte. Bisher gelang es, einen Toten zu bergen. Vier Personen werden noch vermisst. Die beiden angrenzenden Häuser wurden aus Sicherheitsgründen von ihren Bewohnern geräumt.

Ehrenmal für U-Boot 45 in Warna

Auf dem protestantischen Friedhof in Warna fand die feierliche Einweihung des Ehrenmals für die Besatzung des im Jahre 1916 der Warna gesunkenen deutschen U-Boot 45 statt. An der Feier nahm als Vertreter des Königs, der Regierung und der bulgarischen Armee Kriegsminister General Dasaloff teil.

Neunzehnjähriger als Chauffeurmörder

Nach vierwöchiger mühseliger Kleinarbeit ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, den in der Nacht zum 13. Oktober in der Nähe des Strandbades Wannsee an dem Berliner Kraftfahrzeugführer Herbert Tandel verübten Mord aufzuklären. Als Mörder wurde der 19-Jährige aus Erfurt stammende Hans Hahn ermittelt, der nach der Räderte in das Elternhaus verhaftet werden konnte.

Hahn, dem es stets an Arbeitslohn gebricht hat, ist Mitte des Jahres nach Berlin gekommen und schließlich darauf verfallen, durch die Ermordung eines Kraftfahrzeugführers sich Geld zu verschaffen. In diesem Zweck hat er am 12. Oktober kurz vor Mitternacht am Kurfürstendamm die Troschke Tandel zu einer Fahrt nach Wannsee gemietet. An einer einsamen Stelle schob er dann vom Wageninnern aus auf sein Opfer. Insgesamt hat Hahn auf Tandel, dem es schließlich noch gelungen war, auf die Straße zu springen, sechs Schüsse abgegeben. Seine Absicht, sein Opfer zu berauben, scheiterte, da kurz nach der Tat eine andere Troschke vorbeifuhr. Zum Verhängnis wurde dem Mörder ein an der Nordseite zurückgebliebener, zerrissener und beschmutzter Regenmantel.

„Porunca Bremii“ zur Judenfrage

„Ein meisterhafter Gegenzug des Reiches“ Bukarest, 15. November. Das nationale Blatt „Porunca Bremii“ bespricht in einem Leitartikel die jüngsten Maßnahmen des Reiches gegen das Judentum und erklärt, daß die Judenheit durch einen meisterhaften Gegenzug des Reiches empfindlich getroffen worden sei. Das ginge schon aus der allgemeinen Panik des internationalen Judentums hervor. Die schreckliche Untat von Paris habe dem Reich die moralische Berechtigung für alle weiteren Schritte gegeben, die es zur realen und radikalen Lösung der Judenfrage unternehme.

Chronik

* Dippoldiswalde. Vor 50 Jahren hatten die Stadt 1000 Mark und die eingepfarrten Landgemeinden 500 M. an Kirchensteuern aufzubringen. Freilich gab's damals Heizung und elektrisches Licht in der Kirche noch nicht.

* 15. November. Vor 75 Jahren starb der König Friedrich VII. von Dänemark. Mit ihm erlosch die männliche Linie des Dänischen Königshauses. Damit wurde aber die Frage der Erbfolge in den Herzogtümern Schleswig-Holstein und Lauenburg akut. Bis dahin regierte hier ebenfalls das dänische Königshaus. Jetzt erhob Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg Erbansprüche, die auch sofort von verschiedenen deutschen Fürstenhäusern anerkannt und vom Volke freudig begrüßt wurden. Oesterreich und Preußen machten eine Ausnahme. Die sächsische Regierung und auch andere stellten für den Ernstfall sofort Truppen zur Verfügung. Die „WZ.“ schrieb damals u. a.: „Wenn Deutschlands Regierungen die Begeisterung und Hingabe wie das Volk haben, das angesichts des winkenden Kampfes einig ist, so ist Deutschland mächtig genug, sein Recht geltend zu machen. Ist aber Deutschland zu feig, so ist es für immer dahin, so möge sich jeder vor dem Auslande schämen, ein Deutscher zu sein!“ — Sächsische Truppen rücken bald ab. Sie trugen neben der sächsischen die deutsche Kokarde.

Kirchliche Nachrichten

Dippoldiswalde. Mi. (Vortrag): Koll. f. d. Innere Mission: 9 Uhr Pgg. mit anchl. Amf.; Pf. Zinker. 3 Uhr Amf. der Großmütterchen: Sup. Fügner. Abends 6 Uhr Kirchenmusikalische Feierkunde mit anchl. Abendmahlsfeier: Sup. Fügner. Sadisdorf. Mi. (Vortrag) 9 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls, 11 Uhr Kindergottesdienst. Seifersdorf. Mi. (Vortrag) 9 Uhr Predigt mit Abendmahl. Hohenborn. Mi. (Vortrag) 9 Uhr P., anchl. Amf., 14 Uhr Am.-G. Delsa. Mi. (Vortrag) 9 Uhr Predigtgottesdienst, abends 7 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Hennesdorf. Mi. (Vortrag) 9 Uhr P., vor allem f. d. Jug. u. H. Schönfeld. Mi. (Vortrag) 2 Uhr P., vor allem f. d. Jug. und H. Reichardt. Mi. (Vortrag) 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Beichte u. hl. Abendmahl, 2 Uhr Abendmahls-gottesdienst.

Hauptkassier: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderbeitr. **Hauptkassier:** Werner Kuntzsch, Altenberg. **Verantwortlicher Angelegenheiten:** Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. A. X 38: 1127. **Druck und Verlag:** Carl Jehne, Dippoldiswalde. **Jahrzeitl. Nr. 5 gültig.**

Mein Chef hat ein Geheimnis

Jedemal, wenn er mich sieht, strahlt er überaus ganz besitz. Was mag eigentlich der Grund sein? Ob er eine Überraschung für mich hat? Da warten wir mal ab. Er kann es bestimmt nicht mehr allzulange geheimhalten. Vielleicht verrät er's schon morgen. — Ich bin doch sehr gespannt!

Sauter

Sie werden gut bewahrt!

Dresden, Wilsdruffer Str. 31, am Deutscht.

ARNI-LICHTSPIELE

Morgen Vuhag 1/2, 6 und 1/2 Uhr

Wiederholung des gewaltigen Ufa-Tonfilms

Standshüke Bruggler

Ein einzigartiges Erlebnis für jeden! Wochenschau! Großes Welprogramm

Vuhag nachmittags 1/2-4 Uhr zahlen Kinder halbe Preise bei vollem Vuhagsprogramm

Fahrt in das befreite

Sudetenland

Sonntag, den 20. November 1938

Schönwald-Rollen-dorfer Pagh-Kulm-Teplitz usw.

Anmeldungen erbeten an:

Bruno Hamann

Str. 341

Verkaufen

Mißt sich alles. Natürlich müssen Sie es bekanntmachen, um Interessenten zu finden. Der einfachste Weg ist eine kleine Anzeige in der Weißeritz-Zeitung.

Bekanntmachung

Zur Vornahme dringender Betriebsarbeiten müssen wir die Stromlieferung an die Gemeinden Elend, Reinholdshain, Oberhaid, Reinberg, Hermsdorf b. Dippoldiswalde, Auesdorf, Klein-carsdorf und Duedren am Mittwoch (Vuhag), den 16. November 1938, von 7.30 bis gegen 17.00 Uhr unterbrechen. Wir bitten unsere Ednehmer, sich in der Benutzung elektrischer Geräte entsprechend einzurichten.

Aktiengesellschaft Sächsische Werke

Verteilungsbetrieb Richtenberg.

Werde Mitglied des Reichsluftschutzbundes

Vorzügliche Fleischbrüh-Suppen

bereitet man schnell und billig mit

MAGGI'S Fleischbrühwürfel

3 Würfel 9 Pf. 1 Stange (6 Würfel) 18 Pf.

Mittwoch (Vuhag), den 16. November 1938, abends 6 Uhr, in der Stadtkirche zu Dippoldiswalde

Musikalische Abendfeier

Werke alter Meister

Ausführende: Der freiwillige Kirchenchor Kurt Bernau, Orgel und Zeitung

Eintritt frei

Binderei zum Totensonntag

empfiehlt

Martin Gast, Gärtnerei, Thms Nachf.

Dippoldiswalde Niederdorf.

Doppelkopflisten und Skallisten hält vorrätig **C. Jehne**

Für eilige Leser

Zum Deutschen Bekehrbüro in Belgrad wurde eine Ausstellung deutscher Zeitschriften, die vom Reichsverband der deutschen Zeitschriftenverleger veranfaßt wird, eröffnet.

Franz Stöhr

Im Alter von 59 Jahren starb in Schneidemühl der Oberbürgermeister und Gemeindevorstand Franz Stöhr. Franz Stöhr wurde 1921 als Vertreter des Wahlkreises Thüringen der NSDAP in den Reichstag gewählt und am 15. Oktober 1930 dessen erster nationalsozialistischer Vizepräsident. 1934 wurde Stöhr Oberbürgermeister in Schneidemühl.

Verammlung der Jugend.

Im Winterhalbjahr 1938/39 wird nach einer Vereinbarung zwischen der Reichsjugendführung und der Reichspropagandaabteilung in jedem Gebiet der Hitler Jugend einmal monatlich eine politische Versammlung stattfinden, in der ein Redner der Partei zur Jugend spricht. Mit beratigen Kundgebungen, die unter dem Motto „Versammlung der Jugend“ lauten, soll die Jugend in das große Erlebnis einer politischen Versammlung hineingeführt werden. Die Kundgebungen werden in einem Rahmen eingebaut sein, der geeignet ist, den Jungen und Mädchen ein wirkliches Erlebnis zu vermitteln.

Forderungen der ungarischen Minderheit in Rumänien.

Die politische Presse berichtet über eine Denkschrift, die die Vertreter der ungarischen Minderheit aus 14 rumänischen Departements dem rumänischen Ministerpräsidenten überreichten, die die Forderung der Gleichberechtigung und der Wiederentwässerung vor allem wirtschaftlicher Schäden und Jubiläum finanzieller Unterstützungen für die ungarischen Schulen enthält.

800 Künstler Gäste Mussolini.

Mussolini empfing im Palazzo Venezia die anlässlich der Einweihung der neuen Ausstellungsräume im Hause des Reichsleiters im Reichsverband in Rom zusammengekommenen 800 Künstler der Obersten Provinzen und sprach ihnen seine Anerkennung aus. Der Duce erklärte, er werde wahrscheinlich demnächst ihren Heimatprovinzen einen Besuch abstatten.

Evangelische Kirche zeigt nur die Reichsflagge. Der Leiter der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei hat eine Verordnung über das Beflaggen kirchlicher Gebäude erlassen. Danach wird eine Kirchenfabrik innerhalb der Deutschen Evangelischen Kirche nicht geführt. Soweit bei kirchlichen Feiern geflaggt wird, darf auch an kirchengebäuden und kirchlichen Dienstgebäuden nur die Reichs- und Nationalflagge gezeigt werden.

Goosler ehrt den Entdecker des Solonins. Die Reichsbauernstadt Goosler hat in der Siedlung „Im Bauernholze“ eine Straße „Albert-Riemann-Straße“ benannt. Sie ehrt damit einen ihrer großen Söhne, der, im Jahre 1834 dort geboren, in Göttingen als Apotheker das Solonin entdeckte. Er ist auch der Erfinder des gefährlichen Selbstkreuzgiftes. An den Folgen einer Selbstkreuzgiftvergiftung starb der junge Forscher im Alter von erst 27 Jahren.

Goethe-Medaille für Prof. v. Gottl-Ottlilienfeld. Der Führer und Reichskanzler hat dem en. o. Professor Dr. Friedrich von Gottl-Ottlilienfeld in Berlin-Dahlem anlässlich seines 70. Geburtstages in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Wissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Die Universität Berlin hat dem Gelehrten den Titel eines Doktors der Staatswissenschaften ehrenhalber verliehen.

Französischer Dampfer im Sturm gesunken. Ein Rettungsdampfer des Hakens West begab sich auf See-Rufe des französischen Dampfers „Saturne“, der mit 22 Mann Besatzung auf der Höhe von Venedig in einem schweren Sturm in Seenot geraten war, auf die Suche nach dem Schiff, ohne jedoch eine Spur vom Dampfer zu finden. Man befürchtet, daß der Dampfer „Saturne“ mit seiner gesamten Besatzung untergegangen ist.

Trauerfeier in Marfelle. In Marfelle fand die offizielle Trauerfeier für die 73 Opfer des großen Brandes statt. Die Gebeine und die Scherben der Stadt waren geschlossen. 20 Militärfahrzeuge, mit schwarzem Trauerflor und frischem Grün geschmückt, brachten die 48 Särge und die zahlreichen Kränze und Blumen zum Friedhof. Ein Wagen beförderte eine große Eichenholzsarje zum Friedhof, in der sich Asche und Erde vom Brandherd befanden, als Symbol für die etwa 35 Todesopfer, von denen keine Lebersteine aufgefunden werden konnten. Nach der kirchlichen Trauerfeier, die der Bischof von Marfelle hielt, brachte Innenminister Sartaut im Namen der Regierung den Angehörigen der Todesopfer der Brandkatastrophe das tiefste Mitgefühl ganz Frankreich zum Ausdruck.

Berufshofrede mit Holzplaster aus Rundholz. Es gibt im Straßenbau, im Brückenbau aber auch bei Hallen- und Stahlbauten besondere Fälle, die aus technischen Gründen die Verwendung von Holzplaster notwendig machen. Seither wurde meist das bekannte vierkantige Holzplaster benutzt, das aber einen starken Verschleiß an Holz verursachte. Da wir mit dem Knochensplaster sehr sparsam umgehen müssen, soll versucht werden, dort, wo aus besonderen Gründen auf Holzplaster nicht verzichtet werden kann, mit Rundholzplaster auszukommen, bei deren Verwendung kaum Abfälle entstehen. Um die Verwendung von Rundholzplastererkönen, die aus geringwertigen Rundholzarten hergestellt werden können, zu prüfen, wurde in Berlin-Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße, eine Versuchsstätte angelegt, die unter der Kontrolle des technischen Beirats des Reichsforstmeisters des Ausschusses für Technik in der Holzwirtschaft steht. Eine ausgedehntere Anwendung des Rundholzplasters kommt jedoch nicht in Frage.

Die Belebung der Hausmusik ist eine Aufgabe von weit höherer Bedeutung als die ihr gleichgültig gegenüberstehenden meinen. Es handelt sich darum, in Hunderttausenden von deutschen Familien eine Atmosphäre zu schaffen, in der die Seele des heranwachsenden Geschlechtes gesundheitsatmet, sein Geistesgebildet, sein Geschmacksgebildet wird, kurz in der deutsche Menschen geistlich, die Wert und Bedeutung aller Kulturarbeit erfassen können, weil sich ihr Segen an ihnen selbst offenbart hat.

Dr. Peter K a b e.

8 Milliarden Judenvermögen

Durch die Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, die den Juden deutscher Staatsangehörigkeit zur Zühne für den in der deutschen Volkshaft in Paris verübten jüdischen Mord eine Buße in Höhe von einer Milliarde Reichsmark auferlegt, ist im Zusammenhang mit den weiteren Maßnahmen wirtschaftlicher und den vorausgehenden Anordnungen kultureller Natur von Deutschland die für jeden Staat zur Notwendigkeit gewordene Endlösung der Judenfrage erreicht worden.

Was die materielle Lösung betrifft, sei festgestellt, daß es im nationalsozialistischen Großdeutschland noch rund 700 000 Juden gibt, deren Zahl sich unter Einbeziehung der Umsiedlinge auf etwa 1,5 Millionen erhöht. Das Vermögen, das sich heute noch in jüdischen Händen befindet, ist auf acht Milliarden RM zu veranschlagen. Man sieht also, daß die Buße in Höhe von einer Milliarde RM nur einen Bruchteil des jüdischen Gesamtvermögens anspricht. Eine Erhöhung dieses Vermögens ist übrigens für die Zukunft unmöglich, da die Juden aus dem Handel und aus dem Gewerbe und ebenso aus den leitenden Stellen in der Gesamtwirtschaft entfernt werden. Eine Sicherstellung für die Auslösung der Buße und die Befreiung der während der elementaren Volkshandlungen gegen die Juden entstandenen Schäden ist inzwischen erfolgt.

Ausgewandert sind seit dem Jahre 1933 etwa 180 000 Juden aus dem Gebiet des Altreiches. Trotzdem hat sich der jüdische Bevölkerungsanteil in den Großstädten nicht erheblich geändert. So entfallen in Wien von der Gesamtbevölkerung 10 v. H. auf die Juden, in Frankfurt a. M. 4,7 v. H., in Berlin 3,7 v. H., in Breslau 3,2 v. H. und in Würzburg 2,1 v. H. Das kulturelle Leben dieser Juden ist, auch wenn ihnen hinfür die Teilnahme an deutschen kulturellen Veranstaltungen unterzogen ist, keineswegs bedroht. So möchten wir die ausländischen Helfer, die etwa abermals auf die Tränenrisen ihrer Mitwelt spekulieren wollten, daran erinnern, daß den Juden ein überraschend großes Reichtum an kulturellen Organisationen zur Verfügung steht.

Seit 1933 besteht in Deutschland ein Reichsverband jüdischer Kulturbünde, dem 481 000 Mitglieder angehören und der jetzt nach dem von Weizsäcker in Paris ausgesprochenen dreitägigen Verbot seine Tätigkeit wieder aufnimmt. In dieser Organisation, die von dem Abteilungsleiter im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Hinkel, kontrolliert wird, widmen sich jüdische Künstler rein jüdischen Kulturdarbietungen.

die in besonderen Stätten vor einer jüdischen Besuchergemeinschaft dargeboten werden. So gibt es beispielsweise in Berlin ein rein jüdisches Theater und außerdem finden Konzerte für Juden mit einem jüdischen Sinfonieorchester statt. Insgesamt sind 134 Ortsverbände im Reichsverband vereinigt. Daran geht eindeutig hervor, daß im nationalsozialistischen Deutschland den Juden, im Gegensatz zu darüber im Ausland verbreiteten Meldungen, Gelegenheit genug gegeben ist, ihre Kultur in ihren eigenen Reihen zu pflegen. Das Ausfichtsrecht des Staates wird nur so weit ausgeübt, wie es aus natürlichen Gründen der Sicherheit geboten ist.

Ein Beispiel für die rege Tätigkeit des jüdischen Kulturverbandes ist die Tatsache, daß in der Winterpause 1936/37 im Altreich 211 Veranstaltungen durchgeführt wurden. Auch eine Kleinleistungsgemeinschaft mit 40 Mitgliedern besteht unter der Leitung des jüdischen Komikers Max Ehrlich, die in verschiedenen Städten Gastspiele gegeben hat. Dabei ist es eine Selbstverständlichkeit, daß das Programm sämtlicher jüdischen Kulturveranstaltungen dem jüdischen Kulturkreis angepaßt ist. Deutsche Künstler dürfen von Juden nicht gespielt werden. Dagegen sind ausländische Autoren und Komponisten gestattet, sofern sich das Thema ihrer Werke nicht mit Deutschland befaßt. Eine bemerkenswerte Tatsache ist auch, daß sich die Besucherschaft dieser jüdischen Kulturveranstaltungen vorwiegend aus geringer bemittelten Juden zusammensetzt, während die bessergestellten Juden in Deutschland nicht den richtigen Weg zur Führung ihres kulturellen Lebens erkannt haben und bisher das deutsche Theater und deutsche Konzerte vorgezogen haben. Dem ist nun durch die neuen Maßnahmen ein Ende gemacht.

Ferner haben die Juden eine eigene Filmorganisation, in der zunächst Filme aus Palästina gespielt werden. Im abgelaufenen Jahr wurden 617 jüdische Filmveranstaltungen in Deutschland durchgeführt. Die Genehmigung für die Aufführung amerikanischer Filme wird unter der Voraussetzung erteilt, daß die dafür notwendigen Devisen von jüdischer Seite besonders aufgebracht wurden. Auch ein erster rein jüdischer Spielfilm mit dem Titel: „Fidel mit der Fiedel!“, der im Ghetto spielt, wurde zugelassen. Weiterhin gibt es heute jüdische Zeitungen und Zeitschriften, beschränkt selbstverständlich auf den jüdischen Kulturkreis. Mehrere jüdische Buchverlagen wurde eine recht rege Produktion gestattet, deren Erzeugnisse auch zum Export zugelassen wurden. Die Bücher werden in rein jüdischen, nach außen hin als solche gekennzeichneten Buchhandlungen vertrieben.

Kein Jude mehr an Hochschulen.

Anordnung des Reichserziehungsministers Rust.

Schon seit langem hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Juden nur noch in ganz beschränktem Umfang zum Studium an den deutschen Hochschulen zugelassen. Ein in Vorbereitung befindlicher Gesetzentwurf sieht vor, daß künftig kein Jude mehr zum Studium an deutschen Hochschulen zugelassen wird.

Die auf Grund der ruchlosen Freveltat des Juden Grünspan entstandene Empörung des deutschen Volkes erforderte eine sofortige Maßnahme, da es nicht mehr länger deutschen Studenten zugemutet werden kann, in den Hochschulen und ihren Einrichtungen mit Juden zusammenzuarbeiten. Reichsminister Rust hat daher durch telegraphische Weisung an die Rektoren der deutschen Hochschulen angeordnet, daß den Juden die Teilnahme an Vorlesungen und Übungen sowie das Betreten der Hochschulen untersagt wird.

Berreinigung aller Kulturwerte

Vollstetwärtliche Intrigen zur Vernichtung der Zivilisation.

Der frühere schweizerische Bundespräsident Muff hat einem Sonderberichterstatter des „Ratin“ Erklärungen über den Bolschewismus ab. Muff stellt dabei u. a. fest, daß der Bolschewismus die Berreinigung aller geistigen Werte und aller Bräudtate sei, auf denen sich die Zivilisation aufbaut. Der Bolschewismus bedeute den entschlossenen Willen, 30 Jahrhunderte Zivilisation zu vernichten und bezuge eine völlige Verachtung der traditionellen und historischen Werte. Alle Länder, die die schmerzliche Bekanntheit mit dem Bolschewismus machten, seien von ihm mit Blut besudelt und ruiniert worden. Moskau wolle den Krieg, weil die Not, die sich aus ihm ergeben würde, das Abendland den Bolschewisten ausliefern solle. Vor dem Münchener Vorkommen habe die Sowjetunion ihre Intrigen vertieft, um einen Konflikt vom Janu zu brechen.

Um der Kriegsfahre vorzubeugen, müsse Europa unerlässlich den Bolschewismus ausmergen. Alle Nationen der alten Welt müßten den Kommunismus außerhalb des Gesetzes stellen. Dann erst würden die höchsten Intrigen aufhören, die Moskau seit 20 Jahren im Schatten schmiede.

Es sei nur eine neue Schlaubeit der Noten, daß überall sämtliche linksgerichteten Elemente gegen den Faschismus zu denken begännen, sobald man die Kommunisten anrührt. Man verfolge leicht, daß der bolschewistische Terror schon fast ein Vierteljahrhundert in Rußland herrsche. Um für jedermann den Frieden zu gewinnen, müsse man dem Antagonismus ein Ende bereiten, der die großen Völkern gegeneinander aufbe. In die Stelle der Träume eines „universalen Völkerbundes“ müsse man die Realität eines festen Abkommens zwischen den europäischen Großmächten setzen.

Ehrung der Aerzte vom Raths

Führer verlieh Ehrenzeichen des Roten Kreuzes.

Der Führer und Reichskanzler, als Schirmherr des Deutschen Roten Kreuzes, hat den französischen Aerzten Professor Dr. V a u n g a r t n e r und Dr. P a u l als Zeichen seines Dankes für ihre von großer menschlicher Teil-

nahme erfullten Bemühungen um den durch Weizsäcker tödlich verunglückten Gesundheitsrat vom Rath die I. Klasse des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes verliehen.

Hilfe für die Landwirtschaft im Sudetenland

Zur Behebung der Schäden und um die landwirtschaftliche Erzeugung des Sudetenlandes dem ernährungspolitischen Ziel der Nahrungsreiheit Großdeutschlands entsprechend möglichst schnell zu steigern, hat Reichsminister Darre weiterhin angeordnet, daß die für das Altreich verbilligten Preise für Stickstoff und Kali-Handelsdüngemittel auf die sudetendeutschen Gebiete ausgedehnt werden. Für den Bau von Düngemitteln und Kartoffeln werden Reichsbeihilfen gewährt, ferner für den Bau von Behältern zur Einföhrung von Grünprämiere von 4 RM pro Doppelzentner Nachschub mit Samen wird ab sofort für das im Sudetenland noch vorhandene Nachschub gezahlt. Für die Beschaffung und Erhaltung hochwertiger männlicher Zuchtiere werden Beihilfen gewährt. Zum Neubau, Umbau oder zur Verbesserung von Stallungen werden Reichsbeihilfen in Höhe bis zu 5 v. H. der Baukosten bis zum Höchstbetrage von 1000 RM bezahlt. Zur Vermehrung der deutschen Schafhaltung und Steigerung der deutschen Woll-erzeugung werden ebenfalls verbilligte Kredite gewährt. Eine Zuschlagsprämie von 30 v. H. zum Marktpreis wird gezahlt für Wolle, die mindestens neun Monate gewaschen ist. Weitere Maßnahmen sind noch vorbehalten.

Einlaß aller Kräfte

Aufruf Konrad Henlein.

„Die Zeit“ veröffentlicht einen Aufruf des Gauleiters Konrad Henlein an die ehemaligen Mitglieder der NSDAP, soweit sie nicht der SDP angehören, die aufgefordert werden, sich zur Aufnahme in die NSDAP anzumelden.

In dem Aufruf heißt es u. a.: Der weitans größte Teil unserer Kameraden ist im Laufe der Jahre Mitglied der SDP geworden. Aus tatsächlichen Gründen war es nicht immer möglich, allen Sudetendeutschen zu sagen, wohin der Marsch geht. Inzwischen ist das große Ziel erreicht. So wie die Arbeit der ehemaligen Mitglieder der NSDAP notwendig war, den Freiheitsgedanken zum Erwachen zu bringen, so war die Arbeit der SDP notwendig, diesen Gedanken vorwärts zu tragen und ihm zum Siege zu verhelfen. Heute gibt es nur noch Kämpfer der NSDAP unter den Föhrern Adolf Hitlers. Die uns vom Führer gestellten großen Aufgaben erfordern Einlaß aller Kräfte. Die Parole heißt daher: Arbeiten, arbeiten und nochmals arbeiten für das nationalsozialistische Großdeutsche Reich.

Erster Eintopfonntag im Sudetenland

Überall Begrüßung und stärkste Nachfrage.

Zum ersten Male sah am Sonntag der ins Reich heimgekehrte Gau Sudetenland am großen gemeinsamen Eintopfisch des deutschen Volkes. Eintopf war für unsere sudetendeutschen Volksgenossen etwas ganz Neues. Und so fanden sich denn die Sudetendeutschen mit einer Begeisterung und einer Liferendiakeit ohne Gleichen zu die-

sem Symbol der Gemeinschaft zusammen. Der Sonntag wurde für die Menschen zu einem wahrhaften Feiertag.

Auf einer Fahrt durch das Gangebiet nahmen Vertreter der Gesamtleitung der NSD. Sudetenland an verschiedenen Veranstaltungen rund um den Eintopf teil. Als sie z. B. in Brück ankamen, drängten sich die Menschen gerade um die dampfenden Teller und die immer hilfsbereite Frauenschaft teilte ein köstliches Gericht: Rindfleisch mit Grünschnitz. Es wurden etwa 6000 Portionen ausgegeben, und der Preis war so gehalten, daß noch 3000 Portionen an hilfsbedürftige Volksgenossen verteilt werden konnten. In Karlsbad war der Bedarf kaum zu einem Drittel gedeckt. Selbst die kühnsten Erwartungen waren in den Schatten gestellt worden.

Südafrikanischer Besuch in Berlin

Empfang Pirows beim Führer vorgesehen

Am 17. November wird der Wehr- und Wirtschaftsminister der Südafrikanischen Union, Pirow, zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin erwartet. Der Minister wird vom Führer empfangen werden. Außerdem sind Empfänge bei Generalfeldmarschall Göring, dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, bei Wirtschaftsminister Funk und beim Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, vorgesehen.

Heimkehr äthiopischer Würdenträger

Völlige Befriedung in Italienisch-Ostafrika.

Der Bischof von Äthiopien, Herzog von Kosta, hat einer Anzahl hoher äthiopischer Würdenträger und ihren Familien, die während des Abessinienkrieges das Land verlassen hatten, gestattet, in ihre Stammesgebiete zurückzukehren. Die Maßnahme ist ein neuer Beweis für die endgültige Befriedung aller Gebiete von Italienisch-Ostafrika.

Smetona wiedergewählt

Umwidmung der litauischen Regierung nach der Präsidentschaftswahl.

Unter Vorsitz des litauischen Ministerpräsidenten Mikulonas fand in Rom in den Räumen des Tejm die Neuwahl des litauischen Staatspräsidenten statt. Die 120 sogenannten besonderen Volksvertreter entschieden sich mit 118 Stimmen erneut für den bisherigen Staatspräsidenten Antanas Smetona, der damit auf weitere sieben Jahre wiedergewählt wurde. Zwei Stimmen waren ungültig.

Smetona feiert im 64. Lebensjahre. Er war der erste litauische Staatspräsident bis 1922 und wurde dann 1926 nach dem Militärputsch wieder Staatspräsident. 1931 wurde er auf Grund der neuen litauischen Verfassung auf sieben Jahre gewählt. Mit der Neuwahl des Präsidenten dürfte auch die litauische Regierung formell zurücktreten. Es heißt bereits, daß ein neuer Innenminister, ein neuer Landwirtschaftsminister, Kriegsminister und Stellvertreter des Ministerpräsidenten ernannt werden sollen. Auch dürfte eine Umbesetzung der diplomatischen Posten erfolgen.

Englischer Einmarsch in Jericho

Erbitterter Abwehrkampf der Araber

Am Rahmen der englischen „Befriedungsaktion“ in Palästina ist jetzt die seit mehreren Monaten von den arabischen Freiheitskämpfern regierte Stadt Jericho von britischen Truppen besetzt worden. Die Besetzung erfolgte nach einem starken Einsatz von Panzern und Flugzeugen. Sofort nach dem Einmarsch der Engländer wurde Haus auf Haus durchsucht, auch wurden zahlreiche Araber verhaftet.

Die englischen Zeitungen erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß Jericho nach der biblischen Geschichte schon einmal eingenommen worden ist, nämlich vor etwa 3500 Jahren. Während damals der Klang der Trompeten die Stadtmauern zum Einsturz gebracht haben soll, hätte diesmal, das schreiben die Londoner Mäler, das Surren der britischen Flugzeuge das Schicksal der Stadt besiegelt.

Im übrigen werden aus den verschiedensten Landes-teilen Palästinas neue Zwischenfälle gemeldet, die klar erkennen lassen, daß die arabische Revolution nicht mehr zu bremsen ist. So wurde über Jerusalem nach einem neuen Bombenattentat abermals der Belagerungsstand verhängt. In Haifa wurde ein jüdischer Autofahrer erschossen. Ein englischer Soldat, der schwer verletzt worden war, ist gestorben. Verschiedentlich sind auch Ziehlungen beschossen worden.

Die oberste mohammedanische Geistlichkeit in Jerusalem sandte an den englischen Kommissar ein Telegramm mit der Bitte, es an den Kolonialminister weiterzuleiten. In diesem Telegramm wird festgestellt, daß die Juden im arabischen Palästina nicht das Recht haben, zu Verhandlungen zugezogen zu werden. Vielmehr müßten im Namen Palästinas in kürzester Zeit Verhandlungen von seiner Eminenz, dem Großmufti, dem einzigen Führer Palästinas, und seinen Kollegen, den Mitgliedern des arabischen Hohen Komitees, geführt werden, um das Palästina-Problem wirklich dauerhaft zu lösen.

Nacht Häuser in die Luft gesprengt

In Gaza wurden von britischem Militär acht Häuser in die Luft gesprengt als Strafmaßnahme für die Beschließung von zwei Soldaten. Ueber die Stadt wurde außerdem das Ausgangsverbot verhängt.

Das Dorf Quafel unweit von Nazareth wurde von britischem Militär durchsucht. Als die Truppen abzogen, fielen einige Schiffe. In Haifa ging ein jüdisches Geschäftshaus in Flammen auf.

Neue bulgarische Regierung

Die seit Freitag schwebende Regierungskrise in Bulgarien ist durch eine durchgreifende Umbildung des Kabinetts gelöst worden. Von den bisherigen Ministern verblieben auf ihren Posten außer dem Ministerpräsidenten und Minister des Äußeren Kjossewanoff der Kriegsminister General Dastaloff und der Vaukenminister Spas Ganeff.

Erfassung und Musterung in Oesterreich

Anordnung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht.

Nach einer Anordnung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht werden im Lande Oesterreich in der Zeit vom 25. November bis 10. Januar durch die politischen Landesbehörden erfasst die Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1913 und die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. August geborenen Wehrpflichtigen des Jahrganges 1919. In der Zeit vom 1. Februar bis 15. März werden sie zur Musterung herangezogen. Ferner werden in dieser Zeit gemustert die noch nicht herangezogenen Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1918 und 1919, die sich zur Zeit in Oesterreich im Reichsarbeitsdienst befinden. Der Reichsarbeitsführer zieht vom 1. April bis 30. September den Rest der Dienstpflichtigen des Jahrganges 1918 und die vom 1. Januar bis 31. August geborenen Dienstpflichtigen des Jahrganges 1919 zum Reichsarbeitsdienst heran. Voraussetzungen ab 1. Oktober schließt sich daran der aktive Wehrdienst. Die Dienstpflichtigen des Geburtsjahrganges 1913 werden voraussichtlich ab Mai 1939 fortan zum dreimonatigen kurzfristigen Ausbildung einberufen.

Postpartassendienst ab 2. Januar

Anteilungsmethoden in Kürze an allen Posthaltern erhältlich.

Nachdem vom Führer und Reichskanzler durch Erlass vom 26. August die Ausdehnung des Postpartassendienstes auf das gesamte Großdeutsche Reich angeordnet worden ist, hat der Reichspostminister jetzt die Postpartassienverordnung erlassen. Sie tritt am 1. Januar 1939 in Kraft und enthält die grundlegenden Vorschriften für den neuen Dienstzweig der Deutschen Reichspost. Sie ist so ausgestaltet, daß die besonderen Vorteile des Postpartassendienstes — unbeschränkte Freizügigkeit der Postpartassier, Ein- und Rückzahlung bei allen Postämtern, Postfachämtern, Postagenturen, Poststellen, Postbüros und Postzustellern, unbedingter Geheimnischutz, keine Gebühren — dem gesamten deutschen Volk nutzbar gemacht werden.

Jeder kann Postpartassier werden. Postpartassier werden vom 2. Januar 1939 ab bei allen Postämtern, Postfachämtern und den Amtstellen des Postpartassendienstes ausgereicht. Mit dem Postpartassbuch erhält der Sparrer eine Ausweisarte, die bei Abhebungen vorzulegen ist. Auszahlungen an Umbehalten sind daher ausgeschlossen. Einlagen zahl der Sparrer mit Einzahlungsscheinen ein, die am Schalter monatlich abzugeben werden. Einlagen können auch vom Postfachkonto überwiesen werden. Rückzahlungen bis zu täglich 100 RM werden — bis zum Betrag von 1000 RM im Monat — im kurzen Weg ohne Mündigkeit sofort geleistet, namentlich für den Kasseverkehr ein besonderer Vorteil. Der Sparrer verwendet zu Abhebungen im kurzen Weg Rückzahlungsscheine, die er gleichzeitig mit dem Postpartassbuch erhält. Beträge über 100 RM sind — ebenfalls in einfacher Form mit Mündigkeitsscheinen — zu kündigen, werden jedoch bis zu 1000 RM, ohne Mündigkeitsschrift zurückgezahlt. Auch auf diesem Wege können monatlich bis zu 1000 RM abgehoben werden. Bei Beträgen über 1000 RM beträgt die Mündigkeitsschrift drei

Meister Franke und seine Söhne
ROMAN VON
OTTO HAWRANECK

25. Fortsetzung.

„Kommen, die beiden! Caspars Wagen ist im Saal.“ Die Truppe waren sie heraufgestiegen, und hatten die Hände mit dem Schweiß des Kampfes befeuchtet. Die Kasse floz sozusagen mit leiser Schreie. Sie rissen alle Türen auf und Caspar fand zuerst die richtige. Er sprang auf sie zu und nahm sie wortlos in die Arme, küßte ihre Stirn, die Wangen und zum Schluß herzlich und innig den Mund. Seine Hände schitten zärtlich und unablässig über das knirschende Mündhaar, er drückte ihren Kopf an seine Schulter.

„Tunmes, liebes, kleines Schwesterlein! Nun nicht mehr rechten! Der kleine Mensch geht doch in Laufe seines Lebens in die Irre. Die Hauptsache ist doch, daß er sich wiederfindet! Sie armes, liebes Ding!“

„Caspar — Caspar“, murmelte sie und wußte, daß er sie mit der ganzen Kraft seiner einsamen Männerart liebt, schon lange! Dieses gültige Wort „Schwesterlein“, das er nie vorher gebraucht hatte, enthielt ihr die Wahrheit über seine Gefühle zu ihr! Er suchte einen Weg, ihr nahe zu sein und helfen zu können.

Als der Page Bertram eintrat, streckte sie ihm mit leuchtenden Augen beide Hände entgegen. Er beugte sich leidenschaftlich darüber.

„Sie lieber, treuer Junge“, sagte sie leise, und er wurde stumm vor Glück. Sein Blick ging zum Meister und sagte: „Wir haben unsere Jutta wieder!“

Es wurde eine Fahrt durch Deutschland mit einem Aitter und einem Page, die beide das Talent hatten, mit einem gewissen Herrn Schönheit gründlich anzuräumen. Sie waren lustig und ernst von der ersten Stunde an! Bertram sah am Steuer und Jutta mit Caspar im Fond. Er sollte fast unmerklich eine neue Welt vor ihr auf, lehrte sie Menschen und Landschaften mit seinen Augen leben und umriß einen Lebensplan für Jutta Verling, dessen einfache Formel war: Hinan in unablässigem Streben, dabel den ganzen Menschen, Herz und Gemüt mitehmen!

„Wir werden auf dieser Reise in mancher Landschaft haltmachen, die wunderfeine Lieder hat! Man muß sie in einfachen Tälern und Dörfern aufspüren. Sie sind im vergangenen Jahrzehnt beinahe in Vergessenheit geraten in den Städten, ja, sogar in den Städten der Landschaft selbst! Eine kleine Nebenansgabe für unsere Jutta, die bestimmt großes Format wird, wenn sie, ohne rechts oder links zu schauen, ihren Weg geht! Wenn dann die Dalapas durch die Konzertäle brausen, wird sie als Jugabe eines der heiteren oder traurigen Lieder der Landschaft singen, wird die Zuhörer damit beschämen, daß sie die Melodien

inbrünstig singt, wie es die angestammten Menschen tun.“ Jutta begriff den Freund mit einem überraschten „Ah!“, und von Stunde an wurde der erste Versuch im nächsten Dorfpaßhof, wo sie Melodie und Text auf ihren Mund warf, zu einer Lieblingspielerei und bald zur Leidenschaft.

Der Erfolg der kommenden Jahre gab Caspar recht. Seine gehört es zu Jutta Verling, daß sie jeder Landschaft zum Schluß zwei, drei kleine Lieder der Heimat singt! Eine andere Sängerin hätte es nicht wagen dürfen, ohne an Originalität einzubüßen.

Der Meister hatte auch dem Page seinen schlechtesten Rat gegeben, damals. Ein alter und geschätzter Architekt mit ursprünglichen, neuen Ideen sei mehr wert als ein mittelmäßiger Maler!

Jutta lächelte glückselig den Bauernhof an, der auf dem Tisch lag, und rief: „Komm — der Page ist schon da! Na, heute weiß man es, man hat den Meister sehr, sehr lieb!“

Nach dieser furchtbaren Entlassung führten alle anderen Räume, die fast ausschließlich in Jutta Verling verliert waren, einen anstrengenden Kampf. Wenn einer wagte, die von ihr gezogenen Grenzen zu überschreiten, verbannten ihn ihre Finnen in eine Götterwelt.

Und Caspar? Er ließ lächelnd die Gelüste in ihr wachsen, ohne nach ihnen zu greifen! Er hatte sich unglücklich in der Gewalt! Herrlich war es zwischen ihnen: Die ersten Stunden bei einem Beisammensein waren immer so mit Spannung geladen, daß man nicht Worte fand, sich alles zu sagen. Man sich überleat und aufwartet hatte! Denn seine Augen und alten Augen sind immer weit voraus, unterhalten sich auf ihre Art, und es genügt, einfach ausgelassen und lustig zu sein.

Immer wußte er, wo sie war, wenn sie sich auf Gastreisen befand. Wenn es seine Zeit erlaubte, kam er für einen Abend oft dahin, wo sie ihn am wenigsten erwartete. Er sah im Saale, und nach dem ersten Teil kam immer der gleiche Strahl weißer und dunkelroter Rosen in ihre Garzerobe. Das war das Signal: Caspar!

Dann sah sie mit ihm in einem Weinrestaurant, er umorgate sie unmerklich, es gab hundert Fragen und Antworten. Dabei lag ihre Hand an der seinen, ruhte ihr Blick in seinen Augen. Ach, er war einfach Heimat! Die Bände des Herzens und Mutes schweben in pflöcher Harmonie, Zehnlicht sah glückliche, nahe Erfüllung vor sich: Seine zärtliche Stimme, seine ruhige, beschützende Art, sein gültiges Lächeln, hinter dem sich ernste, männliche Leidenschaft verbarg, das alles umhüllte sie wie ein Zaubermentel. Sie lang an diesem Abend für ihn, hinterlassen und strahlend! Das Publikum raste und tobte, sie sang die Heimatlieder, den Blick in seine Augen, der, ein im Saale unbekannter Fremder, immer in den vordersten Reihen saß. Seine summe Antwort war: Herrlich singst du, Wäbel, und schon bist du wieder, schöner denn je! Wie du, bald! — Wenn sie sich an solchen Abenden trennten, gab es zum Schluß einen Handkuß. Wenn es die Umstände zuließen, wenn sie Mut hatte, legte sie still die Wange an die seine. Dann glitt die Männerhand leise über das knirschende Mündhaar, und seine Stimme fragte immer wieder dasselbe:

„Geben wir unsere Jutta noch, unsere liebe?“

„Ja, Caspar, wir haben sie noch.“

„Das ist sehr, sehr schön.“

„Ja, das ist schön, Caspar!“

Ach, du dummer, lieber Caspar! Zweifelst du wirklich noch an mir? Ist scheint mir, du machst dir nur Gedanken um die geleierte Sängerin Jutta Verling, der du selbst Richtung und Weg gewiesen hast! Das war doch nur damals wichtig und auch zweifellos richtig; aber heute? Ich singe ja doch nur für dich! Oder wartest du vielleicht auf mein unwirkliches Gehörnis? Ich liebe nur dich! Da kommst du lange warten! Du brauchst nicht zu finen, aber eine richtiggehende Liebeserklärung kann ich verlangen! Ich werde auch nicht mehr fragen: Lieben wir uns? Das war sicher ganz falsch. Völllich falsch ihr beide Räte ins Gesicht. Falsch? Hatte sie sich nicht schon einmal ganz gründlich, grausam getäuscht? Mußte diese Frage nicht in ihm den Eindruck erwecken, als wäre sie ein unklarer Mensch? Um Gottes willen, das war nicht nur falsch, das war überhaupt maglos dumm!

Seine stereotyp Antwort fiel ihr ein: „Solange Sie so fragen, Jutta, bestimmt nicht.“

Sie nippte sich mit dem Finger an die Stirn: „Große Jutta Verling, wie töd!“ Sie erschrak beinahe vor ihrer Stimme, dann aber mußte sie lachen. „Na warte, Caspar, ich werde dir jetzt von einer anderen Seite kommen!“

Sie sah und dachte nach, ihr Gesicht wurde heller. Schall blühte in den Augen. Sie griff zum Tischhalter, nahm eine Postkarte aus der Schreibmappe, zog fünf Kontenlinien — wie immer nicht ganz horizontal —, setzte dafür ein sauberes Vorzeichen hin, zwei Kreuze und ein C:

„Geh aus, mein Herz, und suche Freund“

In dieser lieben Sommerzeit
An deines Gottes Gaben,
Zehau an der schönen Gärten Zier
Und siehe, wie sie mir und dir
Zich ansgezeichnet haben!“

Soll natürlich niemand glauben, daß auch die Worte des Liedes auf der Karte standen. Natürlich nur Noten. Es blieb Caspar unbenommen, sich die Melodie zu erpfeifen, oder sie von dem Page auf der Hochharmonika spielen zu lassen.

Jutta frantierte die Karte und lachte fröhlich: „Zwei so geleitete Männer, beide verliebt, werden doch wohl Melodie und Text finden! Bertram wird einen Augenblick die Kreuze anstarren und mißbilligend murmeln: Immer macht Jutta Friedhöfe! Dann aber wird er alle Verse singen und spielen.“

Sie rechte plötzlich in aufbrechendem Glücksgefühl die schianken Arme und schmetterte hell und jubelnd eine Tonleiter. „Armer Impresario, ich muß dich versehen, ich gebe in Urlaub! Der Caspar hat mir schon jahrelang von seinem Berg vorgeschwärmt, auf dem der Gott Van Gastrolen gibt! Du wirst versehen, daß ich diesen Gefellen einmal sehen, zumindst hören muß! Und außerdem ist der Page verliebt, ich muß doch wissen, in wen. Telegraphiere Stuttgart ab: Der Arzt sagt — oder was dir sonst einfällt! Ich lahere nach Bad Ulmer.“

(Fortsetzung folgt.)



Die fromme Lüge

ROMAN VON
HERTHA VON PUTTKAMER-NETTO

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68
Nachdruck verboten

Jetzt gehen zwei Herren drauhen über den erleuchteten Platz. Sie gehen näher, bleiben wieder stehen und verschwinden dann seiltlich, da, wo die Bäume sind.

Das war doch der Mann! Little Bit hat ihn ganz deutlich erkannt, den größeren von beiden, Petura, den die Alte oben „Laszko“ genannt hat! So ist er also doch wiedergekommen.

Little Bit steht ganz still und wartet, ob sie noch einmal vor-eisommen werden. Aber er vermag nichts zu erblicken, der Platz ist leer und bleibt leer.

Er wirft einen ängstlichen Blick nach dem Empfangsraum hinüber. Der Portier ist nicht da. Nach einer Sekunde Ueberlegung schlüpft Little Bit hastig durch die Tür ins Freie hinaus.

Die Nacht ist still und schwarz. Unter seinen Sohlen klirrt der Kies, also muß er sich dicht an die Mauer herandrücken. Er sieht nichts und hört nichts. An der Ecke bleibt er erst einmal stehen und lauscht. Allmählich gewöhnen sich seine Augen an die Dunkelheit ringsumher. Jetzt kann er die einzigen Konturen erkennen.

Little Bit sieht sich leicht wie ein Indianer in den Garten hinein in derselben Richtung, in der vorher die beiden verschwunden sind. Behutsam tritt er auf den Rasen und vermeidet die Wege, deren Weißbleich aus dem Dunkel scheint. Ohne für Neugierde zu geben, was er eigentlich vorhat, streift er weiter, von einem Instinkt vorwärtsgetrieben. Der Garten ist leer um diese Stunde.

Da — er verharrt plötzlich menschenstill auf seinem Platz — sind das nicht Schritte, die er vernimmt? Er horcht gespannt. Er hat sich nicht getäuscht. Weiter unten auf dem Weg, der zum Meer hinunterführt, geht jetzt jemand, es ist deutlich zu hören.

Little Bit eilt lautlos weiter. Manchmal freist er einen Ast, der leise knarrt. Dann erschrickt er und bleibt stehen. Jemandwo schreit eine Note, sonst ist nur das monotone Klammern der kleinen Wellen, die am Ufer unten rhythmisch gegen die Felsen schlagen, sich brechen und zurückziehen.

Jetzt bleibt er wieder stehen. Diesmal sind die Schritte ganz nahe. Er unterscheidet leise Stimmen. Sie kommen näher. Ein Streichholz flammte auf und erleuchtet für wenige Sekunden das Dunkel.

Little Bit verbält den Atem und drückt sich tief in ein Gebüsch hinein. Sein Herz klopfte plötzlich wild, so daß er kaum Luft bekommt.

„Am Bahnhof also“, sagt eine Stimme, „der Zug geht kurz vor zwei. Abgemacht!“

„Und wenn ich es bis dahin nicht habe?“

„Dann kommen wir heute nicht mehr über die Grenze. Es muß sein. Ich stehe für nichts.“

„Ich weiß aber nicht, ob ich sie gleich sprechen kann. Sie selber heute ihre Verlobung. Du hast doch schon genug von mir bekommen. Einmal muß Schluss sein! Soll ich es denn noch weiter treiben?“

„Ach, hast du etwa Angst? Gewissensbisse? Zu spät, mein Lieber! Ringsumher, mitgegangen! Und für dich wird sie wohl Zeit haben, sollte ich meinen. Und Geld!“ Ein gemeines Lachen folgt. „Wozu hat sie denn ihren Amerikaner? Geh jetzt. Wenn du dich nicht beist, macht der Kerl uns noch einen Strich durch die Rechnung. Er hat die Pässe besorgt und will nicht mehr warten mit dem Geld. Und dann wachen wir morgen früh in der Rue Olivier auf, mein Junge!“

Little Bit hat die Hände vor den Mund gepreßt. Sie kommen jetzt langsam an ihm vorbei, dann und wann stehendebleibend. Jetzt sind sie vorüber. Die Stimmen verklingen allmählich.

Rue Olivier! Jeder Mensch in Les Sapins weiß, was das ist.

Little Bit schauert zusammen, sein Rücken ist kalt wie Eis, der Schweiß bricht ihm aus allen Poren und das Blut in seinen Ohren rauscht.

Er muß handeln! Er muß ein Unglück verhüten! Denn daß dieser Mann Carmen Casini auf irgendeine Weise da mit hineingeliefert wird, ist ihm klar. Das aber darf nicht geschehen. Sie weiß wahrscheinlich gar nicht, wer er ist und er droht ihr nur. In Little Bits Gehirn geht alles wüst durcheinander und dreht sich.

Mit ein paar kurzen Sprüngen ist er wieder in der Höhe der Hoteldecke angelangt. Er kann gerade noch sehen, wie Petura-Laszko über den Platz geht, auf den Eingang zu, die Tür öffnet und im Innern verschwindet. Den andern Mann sieht er nicht mehr.

Eben schlendert Laszko durch die Halle, dann schlüßt die Tür des Speisesaals ihn ein.

Schnell zur Garage. Little Bit hat keine Zeit zu verlieren. Die Garagentür ist angelehnt; sie quetscht in ihren Angeln, als er sie einen Spalt weit öffnet. Erschrocken dreht er sich um, weil er glaubt ein Geräusch zu hören. Niemand ist in der Nähe.

Dort hinten links, in dem kleinen abgetrennten Nebenraum, steht Francoises Rad. Den Platz kennt er genau. Er macht kein Licht und findet es im Dunkeln. Francoise

wird es gar nicht merken; und außerdem kann er sie sowieso nicht leiden. Geschieht ihr ganz recht, der dummen Pute!

Die Garagentür bleibt hinter Little Bit offen, jetzt ist schon alles gleich, auch daß er mitten im Dienst seinen Posten verläßt und einfach davontäuscht. Er schwingt sich auf das Rad, beugt sich weit nach vorn über die Lenkstange und tritt wie ein Wilder auf die Pedale.

Glücklich ist er um das Rondell vor dem Hotel herum und auf den großen Weg eingebogen. Niemand kann ihn hier mehr einholen. Es geht eine Kleinigkeit bergauf. Er flucht mit vorgeneigtem Oberkörper und fährt, so schnell seine kleinen Beine zu treten vermögen. Der Luftzug singt in seinen Ohren und seine Mütze ist ihm über das Ohr heruntergerutscht. Weiter, nur weiter!

Menschen begegnen ihm, die erstaunt stehenbleiben, ihn ansehen und hinter ihm dreinblicken, wie er — er kann nicht auf dem Sattel sitzen, weil er sonst mit den Füßen nicht bis ganz hinunterreicht; dieses verdammte Frauenzimmer Francoise ist zu allem andern auch noch größer als er — wie er schnaufend, pustend und strampelnd die halbdunkle Straße entlangfährt. Einen Mann, scheinbar ist er betrunken, so verdächtig torzelt er von rechts nach links — stößt er an und hätte ihn um ein Haar umgerannt. Der Mann flucht und schimpft hinter ihm her; der unsanfte Fuß in die Seite hat ihn nicht gemacht. Little Bit flucht ebenfalls und tobt zähneknirschend weiter.

Man muß diesen Laszko noch im Hotel ablassen. Kurz vor zwei geht der Zug. Koste, was es wolle! Man muß ihn kriegen. Dunkel entsteht er sich einer bestimmten Notiz in einer Zeitung. Aber das ist im Augenblick gleichgültig. Er muß Carmen Casini retten und sie aus den Händen dieses Mannes befreien. Einmal in seinem kleinen Leben will Little Bit eine große Tat tun. Hier ist die Gelegenheit dazu.

Warum zeigt sie selbst oder die Alte ihn nicht einfach an? Warum? Dieser Gedanke macht ihn mit einemmal stufen. Ach nein, die sind Frauen. Frauen haben Angst, Frauen lassen sich einschüchtern. Und Frauen brauchen Männer an ihrer Seite, und zwar ganze Männer, wie er einer ist, um sie zu beschützen im Leben. Weiter, weiter, nur sich jetzt nicht mit Zweifel aufhalten!

An einer Ecke stehen drei junge Mädchen. „Hoppla!“ ruft die eine. „Seht doch!“

Die beiden andern winken. „Nimm uns mit, kleiner! Bist ja ganz außer Puste! Wohin so eilig?“

Little Bit sieht gelassen geradeaus. Die drei sind unter seiner Würde. Aber es wurmt ihn doch. Die Mütze sitzt ihm jetzt zwischen Ohr und Wange. Als die Mädchen ihn in der Nähe sehen, plagen sie heraus.

„Hinter dir ist wohl einer her, wie?“ Und sie schütten sich aus vor Lachen.

Alberne Göhren!

Weiter!

Durch die Straßen von Les Sapins geht es nicht so schnell. Er stoppt einen Augenblick, rückt seine Mütze zurecht und fährt nun langsamer. Leute sind unterwegs, die auf den Straßen flanieren und den Weg versperrern. Geschicht wendet Little Bit sich hindurch, fährt an der Place du Théâtre, der Post, den Anlagen vorbei, dann halbrechts, durch die Einfahrt eines großen Hauses, hier kann man abschneiden, wenn man den Weg genau kennt, am Embassadeur vorbei, bis er über einen kleinen Platz in die Rue Olivier kommt. Da vorn, das helle Licht. Da ist es. Little Bit ist angelangt.

Er springt vom Rade, reißt es herum, so daß es stachend auf die Seite fällt, und stürzt zur Tür.

Der Polizeibeamte ist verschlafen und gähnt.

Hier bei dem trüben Licht einer verhangenen Lampe mit grünem Glasschirm, einem langen Holzisch und vielen Regalen mit Akten und dem blankgeschuerten, abgewetzten Fußboden, wird Little Bit mit einemmal befangen; er kommt eigentlich jetzt erst zur Besinnung.

Der Beamte mustert ihn erstaunt von oben bis unten, steht auf, kommt um den Tisch herum und tritt auf ihn zu. „Run?“ fragt er, reckt sich in den Schultern und gähnt wiederum.

Little Bit stellt sich stramm. Er will seine Meldung richtig und wohlüberlegt vorbringen. Er steht halb an. Es glückt nicht, er ist zu sehr außer Atem. So beginnt er zu flöttern. Der Polizeibeamte lächelt zu ihm herab.

Plötzlich fährt Little Bit mit beiden Armen in die Höhe, suchtelig verzweifelt in der Luft umher, reißt sich den Stragen auf und blickt mit einemmal in ein jämmerliches Schluchzen aus. Sein Rücken krümmt sich nach vorn, während die Tränen heiß und unaufhaltsam über sein erhitztes Gesicht laufen. Er stöhnt leise mit zudenden Schultern.

„Was ist denn, mein Junge, was ist denn passiert?“ fragt der Beamte und legt ihm väterlich die Hand auf den Schenkel.

Little Bit, am ganzen Leibe zitternd, ringt die Hände, haßt sie zu Häufeln, preßt sie an den Mund und beißt sich in die Knöchel, daß es weh tut. Da wird es besser.

„Der Mann... Petura... Laszko... es eilt... im Hotel Cap d'Agde... er will fort... man muß ihn fest-

nehmen...“, jammet er und späht dem Beamten stehend in die Augen, ob der ihn wohl versteht.

„Also — was ist?“ fragt der Beamte. „Beruhige dich, und dann erst mal hübsch der Reihe nach, wenn du etwas zu erzählen hast.“

Die freundliche Art des Polizeibeamten übt auf Little Bit Wirkung aus. Er wird ruhiger und kann nach einer Weile, wenn auch nicht ganz so, wie er es sich vorgenommen, seine Meldung vorzubringen.

Der Beamte schreitet mit den Händen auf dem Rücken, die Handrücken von Zeit zu Zeit leicht gegeneinander schlagend, im Zimmer auf und ab, während Little Bit berichtet. Er gähnt nicht ein einziges Mal mehr. Als der Junge geendet hat, bleibt er vor ihm stehen. Wieder schaut Little Bit voller Spannung in sein Gesicht hinauf. Der Beamte schaut auf die Uhr, klopf dem Kleinen auf die Schulter, befiehlt ihm, sich auf die Bank zu setzen, und geht zum Schreibtisch.

„Laszko, sagst du?“ fragt er. „Laszko, Laszko...“ Während Little Bit eifrig nickt, ergreift er den Hörer und führt ein kurzes Telefongespräch, von dem Little Bit, der ihn angstvoll beobachtet, nur wenig versteht.

Dann schlägt er ein umfangreiches Bündel auf, blättert kurz darin, steht wieder auf und horcht hinaus. Vor einem kleinen, halbblinden Spiegel bindet er schnell seine Kravatte, knöpft seinen Rock zu, ergreift die Mütze und öffnet die Tür zum Nebenzimmer, in das er ein paar Worte hineinruft. Ein anderer Beamter kommt ins Zimmer, dem er ein paar kurze Anweisungen gibt.

„Kannst mitfahren, wenn du willst, komm“, sagt er zu Little Bit, der aufgesprungen ist.

Vor der Tür steht ein Auto. Little Bit darf sich neben den Fahrer setzen. Ein dritter Beamter kommt und setzt sich neben den ersten in den Fond.

So fährt man los.

Francoises Rad liegt vergessen im Himmeln.

Im Hotel Cap d'Agde ist das Essen fast beendet. Früchte werden gereicht, Dessert, Kaffee.

Noch immer kommen und gehen die Beknen, schenken ein, nehmen Teller fort, bringen neue. Noch immer spielt drüben die Musik im großen Saal.

Nur vorn am Eingang tobt der Portier über das plöbliche unerklärliche Verschwinden des Pagen Little Bit. „Anerkenn! Plichtvergessen! Wegrennen, ganz einfach so wegrennen, ohne Entschuldigung! Und nirgends zu finden. Na warte!“

Niemand hat Little Bit sehen sehen, niemand ihn gesprochen.

Der Erdboden hat ihn verschlungen. Lange kann er noch nicht fort sein, aber diese Tatsache nicht keinem. Direktor Vorel schimpft laut und seine erste Wut entläßt sich auf den unschuldigen Portier. Das hat dem gerade gefehlt...!

Lionel Smith erzählt vom Theater. Louise Latour kommt vom Hundsteden ins Taufensche. Cecil und Colette stoßen an und lächeln sich in die Augen. Milbrey sitzt breit und froh und glückstrahlend neben Carmen Casini, die über den Tisch hin auf seine Knieen schaut, Francoises neben ihr schweigt.

„Oliver“, sagt Carmen, „ich habe eine Bitte an dich.“ Dabei blickt sie zu Lionel Smith herüber.

„Wenn ich sie dir erfüllen kann? Du weißt, ich schlage dir nichts ab“, sagt Milbrey und küßt Carmens lange, schmale, nervöse Hand.

„Du kannst sie mir erfüllen“, sagt sie ernst und gesammelt. Sie wartet eine Sekunde, ehe sie weiterspricht, und sieht Oliver Milbrey fest und eindringlich in die Augen. Jetzt muß sie es sagen, die letzte Spannung muß sich lösen und dann ist es gut. Ist es das? „Muß ich wirklich wieder singen? Ruh ich wieder auftreten?“

„Casini!“ ruft Lionel Smith beinahe böse herüber.

Carmen überhört es, sie sieht nur auf Milbrey. „Doch“, sagt sie, „im Ernst. Ich bin oft so müde. Ich habe genug.“

Milbrey lacht. „Ich habe es dir längst gesagt: es ist nichts für dich. Du wirst nicht mehr singen, gut. Warum auch? Wenn ich ganz ehrlich bin, so muß ich dir sogar sagen, daß ich Angst gehabt habe vor der vielen Musik.“

Lionel Smith fährt sich an den Kopf. „Und unser Kontrakt, Casini? Die Metropolitan...?“

„Ach, mein Güter“, sagt Carmen, „es gibt doch noch so viele andere Sängerinnen auf der Welt.“

„Nein!“ ruft Lionel Smith. „Ja sage: Nein!“

Carmen lächelt. „Lionel, lieber, besser Lionel! Ich danke dir! Und was deinen Vorschlag betrifft, deinen Verlust...“

„Mr. Smith“, sagt Milbrey, „machen Sie sich darüber keine Sorgen, bitte! Wenn Carmen es so wünscht und so haben will. Prost!“

Lionel Smith hebt wehmütig und verloren die Schulter. „O. A. Mr. Milbrey“, sagt er. Er ist traurig und sentimental geworden.

„Es hat nicht sein sollen, Lionel“, sagt Carmen.

„Und — wäre so schön gewesen!“ ergänzt er. „Ach, Casini, das ist schrecklich. Aber ich kann dir nicht widerstehen — so nicht und so nicht. Und das müßt du aus. Das ist nicht schön von dir. Es ist zum Weinen.“

Carmen lehnt sich zurück. Es ist ihr plötzlich, als wenn sie einer Todesgefahr entronnen sei. Sie atmet auf, befreit, glücklich. Und sie lacht, so leicht ist ihr.

Man redet und trinkt. Carmen wird ausgelassen. Ein leichter Tanzel, vom Wein gesteigert, hat sie erfasst. Vielleicht ist das Leben doch gut und leichter und besser als sie gedacht. Oliver Milbrey ist ein guter Mensch. Und mit dem andern würde sie schon fertig werden; es ist nicht so schlimm, gemessen an dem, was hinter ihr liegt. Was ist Glück? Cecil ist glücklich und würde glücklich werden; Das allein ist genug und übergenug. Was verlangt sie denn mehr? Was darf sie mehr erwarten? Das ist doch Glück!

(Fortsetzung folgt)